Leitfaden

für den

deutschen Unterricht

auf Gymnasien und Realschulen

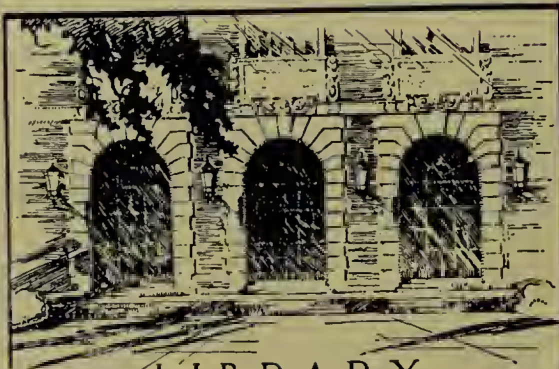
von

Dr. W. Schwartz,
Gymnasial-Director zu Neu-Ruppin.

Berlin.
Verlag von Wilhelm Hertz.
(Besser'sche Buchhandlung.)
1866.

Summa: [illegible] 6 [illegible]

Aron.



Leitfaden

für den

deutschen Unterricht

auf Gymnasien und Realschulen

von

Dr. W. Schwartz,
Gymnasial-Director zu Neu-Ruppin.

Berlin.
Verlag von Wilhelm Hertz.
(Bessersche Buchhandlung.)
1866.

Vorrede.

Der Unterricht in der deutschen Sprache unterscheidet sich von den übrigen Disciplinen der gelehrten Schulen in Betreff seiner Behandlungsweise schon einfach dadurch, daß in ihm — abgesehen von der den oberen Klassen zufallenden Literaturgeschichte — im Allgemeinen weniger ein fest bestimmbares Substrat vorhanden ist, das sich in einzelnen Pensen auf die verschiedenen Klassen vertheilen läßt. Lautes, verständliches und verständiges Lesen, Wiedergeben des Gelesenen, wie freies Vortragen poetischer und prosaischer Stücke — das Letztere gewöhnlich in den oberen Klassen freier Vortrag genannt, — Uebung in selbstständiger Darstellung angemessener Stoffe, zieht sich einmal als Hauptbestandtheil des betreffenden Unterrichts von den unteren bis in die oberen Klassen, dann aber wird, wenn auch über den Fortschritt in der Wahl der Stoffe und die Entwicklung der daran sich knüpfenden Methodik sich gewisse allgemeine Gesichtspunkte aufstellen lassen, doch in Betreff der individuellen Gestaltung gerade hierin immerhin die Individualität der Unterrichtenden einen eigenthümlichen Einfluß ausüben.

Nur ein Zweig des deutschen Unterrichts ist bestimmterer Regelung zugänglich, der nämlich der deutschen Grammatik mit Einschluß dessen, was von Rhetorik und Poetik in die Schule gehört. Oft aber wird gerade dies, je nach besonderer Vorliebe und Abneigung, theils in übertriebener Weise zu eingehend behandelt, theils gerade mehr, als recht ist, hintenangesetzt. Das practische Bedürfniß kann aber hier allein das Maßgebende sein. Weder darf die Grammatik der Muttersprache so betrieben werden, wie die einer fremden Sprache, noch darf anderseits es dem Zufall überlassen bleiben, ob und in welchen Klassen die nöthigen grammatischen Kenntnisse den Schülern mitgetheilt werden. In Betreff der Auffassung und Begrenzung des Stoffes muß sowohl ein be=

stimmter Standpunkt eingenommen werden, als auch in der Ausführung im Unterricht die richtige Vertheilung stattfinden.

Was die Formlehre und die hervorstechendsten syntactischen Eigenthümlichkeiten anbetrifft, so kann es nicht Aufgabe des Unterrichts sein, diese gleichsam als etwas Fremdes lernen zu lassen, — z. B. etwa Decliniren oder Conjugiren systematisch zu treiben, — der Schüler befindet sich ja mehr oder minder schon im unmittelbaren Besitz des betreffenden Materials; sondern es wird die Aufgabe des Unterrichts sein, indem der zu behandelnde Stoff gleichsam als nicht unbekannt vorausgesetzt wird, dem Schüler die einzelnen sprachlichen Erscheinungen zum Bewußtsein zu bringen, ihn auf den Formenbau und die syntactischen Eigenthümlichkeiten der eigenen Sprache aufmerksam zu machen, zu zeigen, daß in der Muttersprache ähnliche Gesetze, wie in den fremden Sprachen sich entfalten. Wenn aber so, indem überall an die eigene Erfahrung der Schüler appellirt, und an sie angeknüpft wird, die Methodik selbst ein eigenthümliches Leben und damit besonderen Reiz erhält, so muß auch anderseits im Unterricht, je höher hinauf in den Klassen, desto mehr der Standpunkt sich in anderer Weise geltend machen, daß man es nicht mit einer todten, abgeschlossenen, sondern mit einer vom eigenen Volksgeist getragenen und stets neu sich gleichsam gebärenden Sprache zu thun hat. Der Standpunkt historischer, noch immer fortdauernder Entwickelung ist es nämlich, der beim Unterricht in der Muttersprache festzuhalten, und dem auch bei Abfassung dieses Leitfadens soviel als möglich Rechnung zu tragen der Versuch gemacht worden ist. Nur so erhält der Unterricht in der Muttersprache die ihm gebührende Eigenthümlichkeit und bewahrt, während er auf der einen Seite den Sinn für die Beobachtung ihrer Gesetze nährt und damit die Correctheit und Feinheit des Stils ausbildet, auf der andern Seite vor der mechanischen Behandlung des in der Muttersprache, als organischer Schöpfung des nationalen Geistes, hervortretenden Lebens.

Den letzteren Standpunkt möchte der Verf. auch in Betreff der Orthographie festhalten. Die Aufgabe des Unterrichts kann es in dieser Hinsicht weder sein, aus Gewohnheit oder Neigung starr an allmählig abkommenden Eigenthümlichkeiten festzuhalten, noch sich Neuerungen anzuschließen, die nur erst in kleineren Kreisen sich eingebürgert haben, und die der Tag, wie er sie geboren, ebenso rasch verschlingen kann. Das allgemein Uebliche nach gewissen Prinzipien zu entwickeln, und, neben dem Aufmerksammachen auf gewisse Eigenthümlichkeiten, practische Handgriffe gleichsam für eine richtige Schreibart zu geben, ergiebt sich als der Hauptzweck in der Lehre der Orthographie, wenn sie aus der ersten Stufe des Elementar=

Unterrichts herausgewachsen ist. In diesem Sinne sind die Regeln über die Orthographie zusammengestellt.

Anders als mit dem besprochenen Theile der Grammatik steht es mit dem, welcher die allgemeine Satzlehre behandelt. Dieser muß fast mehr der fremden, als der eigenen Sprache halber getrieben werden und wird deßhalb auch nach dem für die preußischen Gymnasien geltenden Vorschriften vor Allem in Verbindung mit dem Lateinischen gelehrt[1]). Wie aber diese Gesetze auch bei der Erlernung der andern Sprachen, des Griechischen wie des Französischen immer wieder berücksichtigt werden, und die Schüler sie an ihnen gleichsam von Neuem beobachten lernen müssen, so werden sie auch anderseits nur zur vollen Klarheit gebracht, wenn sie auch an der Muttersprache erklärt und eingeübt werden.

Nach obigen Grundsätzen vertheilt sich nun leicht der grammatische Lehrstoff auf die verschiedenen Klassen, zumal in Anstalten, wo, wie an der hiesigen, ein systematisches Durchgehen der Syntax erst in Tertia beginnt. Es wird nämlich auf die Klassen bis Quarta das Hauptsächlichste der allgemeinen Satzlehre und der elementare Theil der Formlehre fallen, d. h. die allgemeinen Bemerkungen, die in den einzelnen Paragraphen vorangestellt sind; den Tertien hingegen werden die syntactischen Bemerkungen nebst einer eingehenden Repetition der Specialitäten und Ausnahmen der Formlehre zuzutheilen sein. Der poetische Anhang wird den Stoff für ein Pensum der Ober-Tertia, der rhetorische den für eins der Secunda zweckmäßig bilden. Im Einzelnen ergiebt sich etwa folgende Gruppirung:

In der Sexta tritt die Orthographie noch vor Allem in den Vordergrund, daneben die Einübung der Redetheile und das Erlernen der Regeln über die Construction der Präpositionen. Im Anschluß an das Lateinische wird der Schüler im Uebrigen dahin zu fördern sein, daß er vor Allem Subject, Prädicat, Object und entf. Object unterscheiden und in Verbindung mit der Kenntniß der Redetheile stets angeben kann, wodurch sie ausgedrückt sind. Die übrigen Satzglieder werden zweckmäßig noch mehr allgemein als Zusätze zu einem Substantivum oder nähere Umstände zu einem Verbum behandelt. Wenn zunächst hierbei in elementarer Weise von der Beantwortung der in jedem Satz besonders zu fixirenden

---

[1]) Dieser Ansicht verschaffte zuerst Bonnell Geltung und führte sie practisch aus in seinen beiden bekannten Vorträgen über den Unterricht der deutschen Sprache im Jahre 1837 und 1841. Vgl. H. Pröhle, der deutsche Unterricht u. s. w. Berlin 1865. p. 9.

Fragen: wer thut etwas? was thut er? wem giebt er es? wie ist der Tisch beschaffen? wie geschieht dies? u. s. w. ausgegangen werden muß, so wird die Erkenntniß des Objectes namentlich am besten gefördert durch die Wandlung deutscher, namentlich aber lateinischer Sätze mit transit. Verbum in das Passiv. Attribut und Apposition dürften erst gegen das Ende des Semesters mehr zu berücksichtigen sein und eingehendere Behandlung erst in Quinta finden.

In Quinta wird der Satz also durch Attribut, Apposition und die hauptsächlichsten adverb. Bestimmungen vervollständigt. An die Einübung des Relativsatzes im Lateinischen schließt sich der Unterschied von Haupt- und Nebensatz. Die Lehre von der Interpunction, namentlich vom Komma, reiht sich dann hier leicht ein. Nachdem ferner die Declination und Conjugation im Lateinischen absolvirt und damit auch im Deutschen in festen Formen eingeprägt worden, ferner auch die hauptsächlichsten Pronomina gelernt, tritt nun zweckmäßig die Kenntniß der starken und schwachen Declination und Conjugation im Deutschen, so wie des Unterschiedes der verschiedenen Pronomina ein.

Neben der Repetition der Formlehre — immer noch ohne Ausnahmen — gehört der Quarta, wo im Lateinischen die Lectüre sich erweitert, die Einübung des allgemeinen Unterschiedes der bei- und unterordnenden Conjunctionen, der bei- und untergeordneten Sätze an, wobei es natürlich genügt, in letzterer Hinsicht auf die Hauptarten (Substantiv-, Relativ- und Adverbialsätze) hinzuweisen, und von den letzteren des Lateinischen halber namentlich die Temporal-, Causal- und Finalsätze eingehender zu behandeln. Der zusammengezogene und verkürzte Satz wird kurz zu erwähnen sein.

Wie dann in Tertia im Lateinischen doch erst die Syntax eingehender behandelt werden kann, so geschieht dies zweckmäßig nun auch im Deutschen. Die Präpositionen sind ausführlicher durchzunehmen, vor Allem aber die Casuslehre. Auch das Hauptsächlichste der Lehre von den Modis und Temporibus ist zu berühren.

In Ober-Tertia sind endlich in Form einer Repetition die bisher im Allgemeinen angebauten Pensen zu ergänzen, und es ist Alles, was der Leitfaden bietet, durchzunehmen; selbstständiger ist dabei die Anwendung der Conjunctionen je nach ihrer verschiedenen Bedeutung in's Auge zu fassen, und der Satzbau bis zur Periode einschließlich fortzuführen. Wenn dies ein genügendes Pensum für ein Semester ist, so empfiehlt sich für das andere das Durchnehmen der hauptsächlichsten Versmaße an Beispielen, zumal auch jetzt metrische Uebersetzungen lateinischer Schriftsteller von den Schülern gelegentlich wohl angefertigt werden.

Der Anhang von den rhetorischen Figuren fällt natürlich erst der Secunda für ein Semester anheim, wo auch der lateinische Unterricht auf derartige Eigenthümlichkeiten des Stils zu achten beginnt.

Daß, wenn Uebereinstimmung in der deutschen und allgemeinen Grammatik auf einer Anstalt herrschen soll, ein Leitfaden nothwendig, bedarf wohl keines Beweises. Auch das zeitraubende und noch sonst Uebelstände mit sich führende Dictiren einzelner Regeln von Seiten des Lehrers wird so beseitigt. Anderseits hat der Schüler ein Buch in der Hand, auf das der Lehrer stets verweisen, jener auch selbstständig zurückkommen kann. Wird Letzteres in den oberen Klassen freilich nur seltener geschehen, so dürfte es doch auch hier immerhin in einzelnen Fällen nicht unzweckmäßig sein, daß bei der Fehlerverbesserung der Aufsätze der Lehrer einen Hinweis auf den betreffenden Paragraphen des Leitfadens verlangt.

Um eine solche Grundlage für den deutschen Unterricht zunächst auf dem hiesigen Gymnasium zu erzielen, hat der Verfasser diesen Leitfaden zusammengestellt. Den Kern bildeten zunächst Dictate, wie sie sich ihm selbst in früherer Zeit practisch bewährt, als er diesen Unterricht am Werderschen Gymnasium zu Berlin in aufsteigender Linie von Sexta bis Ober=Tertia ertheilte. Auch bei der Erweiterung und letzten Zusammenstellung dieses Leitfadens hat der Verfasser meist durchgehends die jenem Ursprung entsprechende knappe Form, in welcher sich die einzelnen Regeln leicht dem Gedächtniß einprägen, beizubehalten gesucht. Nur in den syntactischen Bemerkungen ist er etwas davon abgegangen, da es dort mehr auf eine übersichtliche Gruppirung des betr. Stoffes ankam. Beispiele hat er nicht gehäuft, da überall ja die ausführende Thätigkeit des Lehrers vorausgesetzt wird, dann auch gerade e i n passendes Beispiel um so leichter mitgelernt wird und die Regel tragen hilft. Denn wie bedeutsam das Festhalten e i n e s bestimmten Beispiels für den Schüler wird, kann jeder schon erfahren, wenn er einfach z. B. die Lehren vom Komma in dieser Weise einübt, welche der Quintaner und Quartaner, zumal ohne Beispiele schwer, mit denselben leicht faßt.

Wie bei der Gruppirung des gesammten Stoffs nur die practische Anwendung dem Verfasser maßgebend war, galt ihm dies auch im Einzelnen, so daß er z. B. aus demselben Grunde auch meist statt Definitionen practische Kennzeichen für das Einzelne hinstellte, jenes der gelegentlichen Ausführung des Lehrers überlassend. Wenn er aber so der Ansicht ist, daß das Meiste — namentlich das Allgemeine jedes Paragraphen — in gehöriger Vertheilung geradezu auswendig gelernt werden könne, so bedarf es wohl keiner wei=

teren Erwähnung, daß dies nicht von solchen Partien, wie die Casuslehre, gelten kann; derartiges soll der Schüler nur, wenn es durchgenommen wird, vor Augen, im Uebrigen zum Nachschlagen haben. Auch von dem Anhang über die rhetorischen Figuren, in Betreff derer der Verfasser sich an Jost's „Lehrbuch hochdeutschen Ausdrucks", so wie an die Grammatiken von Zumpt und Moiszisstzig gehalten hat, gilt dasselbe; die bemerkenswerthesten sind übrigens noch durch den Druck besonders hervorgehoben worden.

Am Schluß sind einige Stücke zusammengestellt worden, die sich besonders zur Einübung der verschiedenen grammatischen Regeln eignen. Das Uhlandsche Lied namentlich empfiehlt sich, zumal es sich leicht auswendig lernen läßt, zum mündlichen discursiven Besprechen der Satzglieder für die Sexta und Quinta.

Neu-Ruppin, den 14. September 1866.

W. Schwartz.

§. 1.
Die Sprache.

Die Sprache verleiht den Gedanken des Menschen den entsprechenden Ausdruck vermittelst der Sprachwerkzeuge und durch die Schrift.

§. 2.
Das Hochdeutsche.

Das Hochdeutsche ist die Sprache der heutigen gebildeten Deutschen, wie sie, von Luther durch seine Bibelübersetzung begründet, im Laufe der Zeiten, besonders durch Lessing, Schiller und Göthe, ausgebildet worden ist. Es ist vor Allem die allgemeine Schriftsprache. Dieser Schriftsprache gegenüber heißen die Volkssprachen in den verschiedenen Theilen Deutschlands Dialecte; und zwar unterscheidet man namentlich das Oberdeutsche (in Süddeutschland) und das Platt- oder Niederdeutsche (in Norddeutschland).

Formlehre.

§. 3.
Orthographie.

Wer richtig spricht, schreibt richtig, wenn er für jeden Laut das entsprechende Zeichen setzt. Die Lautzeichen sind:

I. Die Vocale und zwar:

1. Die einfachen a, e, i (y)[1]), o, u nebst den sogen. Umlautern ä (von a), ö (von o), ü (von u).
2. Die Doppellauter oder Diphthonge: ai[2]), au, ei, eu, oi[3]), ui[4]) nebst dem Umlaute äu (von au).

---

[1]) y ist nur in Fremdwörtern, die aus dem Griechischen entlehnt sind, und in ursprünglich nicht deutschen Namen, wie York, üblich.

[2]) ai nur in einzelnen Wörtern, wie Baiern, Main, Kaiser, Mai, Laie, Waise noch in Gebrauch, s. §. 3 am Ende.

[3]) oi erscheint nur in den Fremdwörtern, wie: Voigt (entstanden aus advocatus mit Abwerfung der Anfangssilbe, wie Bischof aus episcopus), Levkoie und Eigennamen wie Boitzenburg.

[4]) ui ist auf pfui und Eigennamen wie Luitpold beschränkt.

II. Die Conſonanten und zwar:

1. Die flüſſigen (liquidae): l, m, n, r.
2. Die ſtummen (mutae), nämlich:

A. Die einfachen und zwar:

	(Mediae)	(Tenues)	(Spirantes)	(Aspiratae)
a) Die Kehllaute (gutturales)	g	k	h, j	ch.
b) Die Zungenlaute (linguales)	d	t	ſ (s)	ß, ſch.
c) Die Lippenlaute (labiales)	b	p	w	v, f. pf[1]) (ph)[2]).

B. Die Doppelconſonanten qu, x (ks), z (ts).

Im Einzelnen ſind für die Orthographie folgende allgemeine Regeln zu merken:

1. Schwankt man, mit welchem Lautzeichen ein Wort am Ende zu ſchreiben, mit b oder p, k, g oder ch, d oder t u. ſ. w., ſo verlängere man das Wort. Man ſchreibt Rau**b**, weil man ſagt: des Rau**b**es, Kru**g**, weil des Kru**g**es, adeli**g**, weil es heißt: ein Adeli**g**er, aber liebli**ch**, da es heißt liebli**ch**er u. ſ. w. Ebenſo Schil**d**, weil es heißt des Schil**d**es u. ſ. w.

2. Schwankt man, wie ein Wort in der Mitte zu ſchreiben, ſo berückſichtige man die Abſtammung (Etymologie), wenn dieſe als allgemein bekannt vorausgeſetzt werden kann. Man ſchreibt wei**s**lich, wenn es von weiſe (klug), wei**ß**lich, wenn es von wei**ß** (die Farbe) herkommt. Man ſchreibt aber nicht mehr: Er**äu**gniß, weil man nicht mehr daran denkt, daß es von „Auge" abzuleiten iſt und man Ereigniß ſpricht. — Ebenſo ſchreibt man lin**k**s, weil es von lin**k** (die lin**k**e Hand), län**g**s, weil es von lan**g** herkommt.

3. Im Hochdeutſchen liebt man es, die Länge eines Vocals durch die Schrift in folgender Weiſe zu bezeichnen:

a) bei a, e, o durch Verdoppelung des Vocals oder ein eingeſchobenes h, z. B. H**aa**r, Ha**h**n, H**ee**r, ſe**h**r, M**oo**r, Mo**h**r.

b) bei i durch ein eingeſchobenes e, z. B. h**ie**r, nur in den Fürwörtern i**h**m, i**h**n u. ſ. w. durch ein eigeſchobenes h. Ueber die Endung iren ſ. weiter unten Nr. 5.

---

[1]) pf im Anlaut erſcheint meiſt nur in Wörtern, die aus dem Latein. entlehnt ſind, ſo iſt Pforte = porta, Pfund = pondus, Pfeffer = piper, Pfau = pavo, Pfingſten = pentecoste.

[2]) ph wird nur in Fremdwörtern angewandt wie: Phantaſie, Philoſophie, Pharao, Philipp. Viele ſchreiben auch Adolph für Adolf (Ataulf).

c) bei u und den Umlautern ä, ö, ü durch ein eingeschobenes h, z. B. Uhr, Hähne, Söhne, Sühne.

Anmerk. Ist in der Silbe, in welcher die Länge des Vocals durch ein h bezeichnet wird, ein t enthalten, so tritt das h nicht hinter den betreffenden Vocal, sondern hinter das t, z. B. Thal[1]). Ebenso schreibt man Blüthe, dagegen wiederum, indem man an das h der Wurzel denkt: Draht.

4. Umgekehrt von dem Gebrauch, die Länge des Vocals durch seine Verdoppelung anzuzeigen, wird nach einem kurzen Vocal der folgende Consonant verdoppelt, wenn auf diesen kein zweiter folgt[2]), z. B. harr aus (Imper. von ausharren), hingegen hart. Aber auch, wenn ein anderer Consonant noch auf den ersten folgt, wird dennoch der erste verdoppelt, wenn der zweite zu einer Bildungs- oder Flexionssilbe gehört, die Verdoppelung also schon im Stamm des betreffenden Worts eingetreten ist. So schreibt man: er harrt, weil das t eine Flexionssilbe (die der 3. Pers. Sing. des Praes. Activi), und die Verdoppelung schon im Stamm harren eingetreten ist.

Die Verdoppelung von k ist ck, die von z — tz, die von ß — ss. Das ß wird aber nur zu ss verdoppelt, wenn nicht bloß ein kurzer Vocal vorhergeht, sondern auch ein solcher folgt. So schreibt man naß, aber Nässe, ich muß, du mußt, aber müssen.

5. Fremdwörter, namentlich Eigennamen, werden so geschrieben, wie in der fremden Sprache, aus der sie stammen, oder die uns selbige vermittelt hat, z. B. Charakter (*χαρακτήρ*), Chaussee (chaussée), Philosophie, Philipp, Matthäus (*Ματθαῖος*) u. s. w. Das Letztere gilt namentlich in Betreff der aus dem Griechischen stammenden, aber durch das Lateinische uns mundgerecht gewordenen Wörter und Eigennamen. So schreibt man Scepter, weil man an sceptrum, nicht *σκῆπτρον* denkt, so Alcibiades nicht Alkibiades, Sophocles nicht Sophokles[3]). Denkt man aber nicht mehr allgemein an die Herkunft

---

[1]) In Thier ist demgemäß die Länge des i doppelt, nämlich durch e und h ausgedrückt.

[2]) Nur ch und sch werden nie verdoppelt.

[3]) Manche unterscheiden zwar so, daß sie in griechischen Eigennamen K anstatt C setzen, aber wie man in Cyrus, Codrus, Alexander und ähnl. selbst die lateinische Endung aufgenommen hat und auch in Cyrus ein C, nicht ein K spricht, so schreibt man auch consequenter derartige uns durch das Lateinische mundgerecht gewordene Namen nach dem Prinzip des

eines Fremdworts, so schreibt man es nach deutscher Orthographie, z. B. Skelett, weil man nicht mehr an das französische squelette dabei denkt.

Nach demselben Grundsatz wird bei der Endung iren in ganz- oder halbfremden Zeitwörtern die Länge des i nicht durch ie ausgedrückt; man schreibt also studiren, bombardiren, marschiren, rasiren; ausgenommen ist barbieren, einquartieren, regieren, spazieren. Buchstabiren schwankt zwischen buchstabiren und buchstabieren.

6. Das erste Wort jedes alleinstehenden Satzes, resp. jeder Satzverbindung, wird mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben, es steht also jedesmal ein solcher zu Anfang einer Erzählung oder Rede, sowie nach einem Punkt, desgl. zu Anfang einer directen Rede und einer Verszeile.

Außerdem werden die Hauptwörter und solche Redetheile, die in den Charakter eines Hauptworts übergehen, mit einem großen Anfangsbuchstaben bezeichnet, z. B. die substantivischen unbestimmten Fürwörter Jemand, Niemand, Jedermann; ebenso schreibt man: er that ihm **Gutes**, demgemäß auch: etwas, nichts **Freundliches**.

Außer diesen allgemeinen Regeln weist der Schriftgebrauch noch eine Menge zu beachtender Einzelnheiten auf. Er unterscheidet z. B. zwischen l**eh**ren und l**ee**ren, H**ee**r und h**eh**r, **rein** und R**ai**n, **weise** und W**ai**se, L**ei**b und L**ai**b, S**ei**te und S**ai**te u. dergl. m.

§. 4.

Von der Abtheilung und Abkürzung der Wörter und dem Apostroph.

I. Von der Abtheilung der Wörter.

Bei der Abtheilung der Wörter am Ende einer Zeile sind folgende Regeln zu beachten:

1. Ein Consonant zwischen zwei Vocalen gehört zur folgenden Silbe, z. B. Gru-be, schrei-ben. Die Consonanten ch, ck, ph, sch, sp, st, ß, th und tz betrachtet man hierbei meist als einen Buchstaben und theilt demgemäß: Sa-che, ba-cken,

---

Lateinischen, zumal sie auch dem Schüler eher durch diese Sprache, als durch das Griechische näher treten.

schim=pfen, Pro=phet, Ka=sten u. s. w. Oefters aber scheint auch hier die Aussprache die Trennung zu fordern, so namentlich bei pf und sp in Ap=fel, Knos=pe, lis=peln u. A.

2. Bei zwei oder mehreren Consonanten geht nur einer zur folgenden Silbe, z. B. Ham=mer, schlimm=ster.

3. Zusammengesetzte, namentlich auch mit bestimmten Vor= oder Nachsilben gebildete Wörter werden ihrer Bildung gemäß getrennt, z. B. Erb=recht, er=brechen, hin=aus. Fängt aber die Nachsilbe mit einem Vocal an, so zieht sie bei der Trennung den Endconsonant der Stammsilbe mit hinüber, z. B. Erspa=rung, Fi=scher, Hei=math.

4. Bei der Abtheilung von Fremdwörtern richtet man sich meist nach der Aussprache, z. B. E=van=ge=lium, Ac=tion. Nur bei einzelnen, besonders aus dem Lateinischen stammenden Wörtern theilt man wie in dieser Sprache ab, z. B. Di=sciplin. So auch inter=essant u. a.

II. Von der Abkürzung der Wörter oder den Abbreviaturen.

Aus Zeit= und Raumersparniß schreibt man viele sehr bekannte Wörter nur mit dem ersten oder mit einigen der ersten Buchstaben, inwiefern keine Unbestimmtheit dadurch entstehen kann. Zunächst gilt dies von Vornamen wie K. = Karl, Jul. = Julius, Joh. = Johannes, wozu dann Abkürzungen wie Kr. für Kreuzer, Sch. für Schilling, Ew. für Euer u. dergl. kommen. Ja in stehenden Wendungen werden auch mehrere Wörter abgekürzt, so schreibt man v. J. = voriges Jahr, i. J. = im Jahre, z. B. = zum Beispiel, d. h. = das heißt u. s. w.

Anmerk. 1. Eine derartige Abkürzung darf nicht mit einem Vocal endigen, also nicht Constantino. Nibe. (für Nibelungen), sondern Constantinop. Nibel. oder auch Nib.

Anmerk. 2. Bei manchen Abbreviaturen hebt man nur die vorzüglichsten Consonanten des Worts hervor, z. B. Thl. = Thaler, Hr. = Herr, Dr. = Doctor, St. = Sanct, Sr. = Seiner, ahd. = althochdeutsch, mhd. = mittelhochdeutsch u. dergl. mehr.

Anmerk. 3. Am Schluß jedes abgekürzten Worts muß ein Punkt stehen: den 6. Jan. — Matth. 9, 10. — Heinrich IV.

III. Vom Apostroph.

Der Apostroph wird gesetzt:
1. wenn ein e oder i des Wohlklangs oder Versmaßes wegen ausgelassen wird[1]); namentlich darf er nicht fehlen, wo Undeutlichkeit sonst entstehen würde;
2. bei Eigennamen im Genitiv, wenn man hervorheben will, daß das s am Ende das Genitivzeichen ist, also z. B. Cicero's Schriften.

§. 5.

Von der Interpunction.

1. Der Punkt schließt einen selbstständigen Hauptsatz oder eine Satzverbindung ab, bezeichnet also eine größere Pause in der Rede, wo der Gedanke einen gewissen Abschluß erreicht.

2. Ausrufungs- und Fragezeichen bezeichnen den Inhalt eines Satzes als einen Ausruf oder eine Frage, jedoch steht das Fragezeichen nur bei einer directen (unabhängigen) Frage[2]).

3. Ein Colon setzt man vor einer directen (unabhängigen) Rede, falls dieselbe durch ein Verbum des Sagens eingeleitet ist. Dann auch vor Anführungen oder in einer Periode, um zu bezeichnen wo der Nachsatz beginnt.

4. Ein Semicolon ist gleichsam ein verstärktes Komma und wird gebraucht, wenn einzelne Sätze einer größeren Satzverbindung als näher zu einander gehörig bezeichnet und von den übrigen gesondert werden sollen. (S. ein Beispiel oben §. 4. III. 1 und die Anmerk. zu §. 6.

5. Das Komma endlich trennt:

a) zwei oder mehrere gleichartige Satzglieder, welche durch Conjunctionen verbunden sein könnten, es aber nicht sind, z. B. Alles rennet, rettet, flüchtet; hingegen: Alles rennet und rettet und flüchtet.

b) die Apposition mit ihren etwaigen Attributen, z. B. Alexander, der Sohn des Philippus, eroberte fast ganz Asien.

c) den Vocativ, z. B. schreibe mir, Freund, baldigst.

---

[1]) z. B. „Sich an vaterländ'scher Sonn' erwärmend." Rückert.

[2]) Demgemäß ist es falsch, wenn man in öffentlichen Anzeigen häufig liest: „Eine Wohnung ist zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition;" es muß heißen: Wo, sagt die Expedition; denn vervollständigt heißt es indirect: Wo dies sei, sagt die Expedition.

d) die Interjection; jedoch wird das „o" vor dem Vocativ oder Imperativ nicht durch ein Komma getrennt, z. B. Weh, was muß ich hören! aber: O traue nicht dem falschen Glücke.

e) den Hauptsatz vom Nebensatz (Relativsatz u. s. w.) und zwei beigeordnete Sätze. Daß im zusammengezogenen Satz (s. über dens. § 20) kein Komma steht, ergiebt sich schon aus Nr. a. Wie dort in dem Satze: „Alles rennet und rettet und flüchtet" kein Komma steht, so auch nicht in folgenden: Der König und die Königin ist (sind) abgereist, oder: der König oder die Königin ist abgereist.

§. 6.

Von den Redetheilen.

Die Redetheile zerfallen in veränderliche (declinir- und flectirbare) und unveränderliche (indeclinable).

Die veränderlichen Redetheile sind:

1. Substantiva oder Hauptwörter, z. B. der Tisch[1]),
2. Adjectiva oder Eigenschaftswörter, z. B. rund,
3. Numeralia oder Zahlwörter, z. B. vier,
4. Pronomina oder Fürwörter, z. B. ich, du, er,
5. Verba oder Zeitwörter, z. B. schreiben.

Die unveränderlichen hingegen:

1. Adverbia oder Umstandswörter, z. B. heute.
2. Präpositionen oder Verhältnißwörter, z. B. an, auf,
3. Interjectionen oder Empfindungswörter, z. B. weh! ach!
4. Conjunctionen oder Bindewörter, z. B. und, daß, weil.

§. 7.

Von der Declination des Hauptworts.

I. Die starke und schwache Declination.

Man unterscheidet im Deutschen eine starke und eine schwache Declination. Die starke Declination erkennt man

---

[1]) Die Substantiva theilt man in concreta und abstracta; die ersteren bezeichnen etwas, das mit den Sinnen wahrgenommen, die letzteren hingegen etwas, das nur mit dem Geist gedacht werden kann. Die Substantiva concreta zerfallen: 1. in Nomina propria oder Eigennamen, wie Berlin, Schiller u. s. w.; 2. in appellativa oder Gattungsnamen, wie Mensch, Hund, Stadt; außerdem unterscheidet man noch 3. die collectiva oder Sammelnamen, wie Volk, Heerde, Haar.

daran, daß sie im Gen. Sing. **es** oder **s** hat; die schwache Declination hingegen hat in allen Casus mit Ausnahme des Nom. Sing. die Endung **en**.

Im Einzelnen vollzieht sich die Declination nach folgenden Beispielen:

Singular.

	starke				schwache
Nom.	Tisch	Sohn	Kind	Haus	Mensch
Gen.	— es	— es	— es	—(s)es	— en
Dat.	— e	— e	— e	— e	— en
Acc.	—	—	—	—	— en

Plural.

		Umlaut.		Umlaut.	
Nom.	Tische	Söhne	Kinder	Häuser	Menschen
Gen.	— e	— e	— er	— er	— en
Dat.	— en	— en	— ern	— ern	— en
Acc.	— e	— e	— er	— er	— en

Nach obigem Schema gehen aber nur die Wörter männlichen oder sächlichen Geschlechts, die Wörter weiblichen Geschlechts bleiben im Singularis unverändert, und erst im Pluralis entscheiden sie sich, ob sie nach der starken oder nach der schwachen Declination gehen. So geht Frau nach der schwachen Declination, weil es im Nom. Plur. die Frau**en** hat, Nacht hingegen nach der starken, weil es den Nom. Plur. die Nächt**e** bildet.

Anmerk. 1. Des Wohllauts halber werfen oft die zwei- und mehrsilbigen Wörter, deren letzte Silbe nicht den vollen Ton hat, das e im Gen. und Dat. Sing. ab, z. B. des Königs, des Monats, dem Monat u.s.w. Durchgehend stoßen aber in allen Casus die Substantiva auf el, em, en, er, chen und lein die nach der starken Declination gehen, das e der Flexionssilbe aus. So hat Athem im Gen. Sing. des Athems, Vater des Vaters, im Nom. Plur. bloß den Umlaut, nämlich die V**ä**ter.

Anmerk. 2. Mehrere Wörter, besonders Fremdwörter zeigen eine gemischte Declination. Von deutschen Wörtern haben zunächst so die Wörter: Buchstabe, Fels, Friede, Funke, Gedanke, Glaube, Haufe, Herz, Name, Same, Schade und Willen, während sie in den übrigen Casus die Endung — en zeigen, also nach der schwachen Declination gehen, im Gen.

Sing. die Endung — ens. Ursprünglich kamen nämlich von den meisten dieser Wörter Nebenformen des Nom. mit der Endung en vor, so sagte man neben Fels — Fels**en**, neben Friede — Fried**en** u. s. w. und von diesen Nebenformen auf en ist dann jener Gen. nach der starken Declination mit der Endung — s gebildet worden und lautet so auf ens aus. — Ebenso zeigen Fremdwörter oft eine gemischte Declination, so hat z. B. Rector, Inspector und ähnliche im Gen. stark declinirt: des Rector**s**, Inspector**s** u. s. w., im Nom. Plur. aber schwach: die Rector**en**, Inspector**en** u. s. w.

Anmerk. 3. Die Endung **s** für die Bezeichnung des Plural ist dem Hochdeutschen ursprünglich fremd; falsch ist demnach: die Mädchen**s**, Jungen**s** u. s. w. Doch hat sie sich namentlich bei einsilbigen Fremdwörtern ziemlich eingebürgert, z. B. die Cap**s** von Europa. Aber man thut gut, sie so viel als möglich zu vermeiden.

Anmerk. 4. Verschiedenes Geschlecht und verschiedene Formation des Plural. bedingen bei vielen Wörtern auch verschiedene Bedeutung:

Der Band — die B**ä**nd**e** (eines Buches); das Band — die Band**e** (der Freundschaft), die B**ä**nd**er** (von Seide); die Bande (turba) — die Band**en**;
die Bank — die B**ä**nk**e** (zum Sitzen), die Bank**en** (Wechseltische);
der und das Bauer (cavea), Gen. des Bauer**s**, Plur. die Bauer; der Bauer (agricola), Gen. des Bauer**s** und des Bauer**n**, Plur. die Bauer**n**;
der Bogen — die B**ö**gen oder Bogen (Schwibbogen, Flitzbogen), die Bogen (Papier);
das Ding — die Ding**e** (Sachen), die Ding**er** (kleine unbedeutende Gegenstände);
der Erbe — des Erb**en**; das Erbe, des Erb**es**;
das Gesicht — die Gesicht**er** (vultus), die Gesicht**e** (Erscheinungen);
der Laden — die L**ä**den oder Laden (des Fensters); die L**ä**den (Buden); die Lade (Kasten), die Lad**en**;
der Ort — die Ort**e** und die Oert**er**;
die Sau — die Säu**e** und die Sau**en**;
der See — die Seen (Binnenseen); die See (das Meer);
der Schild — die Schild**er** (zum Aushängen), die Schild**e** (scuta);

der Stift — die Stifte (zum Schreiben), das Stift — die Stifter (Fräuleinstifter);
das Thor — die Thore, der Thor — die Thoren;
der Tropf — die Tröpfe, der Tropfen — die Tropfen;
das Tuch — die Tücher (Halstücher), die Tuche (verschiedenen Wollarten);
das Wort — die Worte (zusammenhängende), die Wörter (einzelne);
der Zoll — die Zolle (eines Fußes), die Zölle (Abgaben).

II. Die Declination der Eigennamen und Fremdwörter.

Die männlichen Eigennamen gehen nach folgendem Paradigma:

	Singular.	Plural.
Nom.	Wilhelm	Wilhelme
Gen.	— s	— e
Dat.	— (en)	— en
Acc.	— (en)	— en

	Singular.	Plural.
Nom.	Brunhild	Brunhilden
Gen.	— s	— en
Dat.	— (en)	— en
Acc.	— (en)	— en

Anmerk. 1. Anomal wird der Plural mehrerer Eigennamen gebildet, so haben z. B. die auf **o** im Plural. die Endung **one** oder **onen**, so bildet Otto den Plural: die Ottone oder die Ottonen, Pharao, die Pharaonen u. s. w. Maria, Bertha, Sophia, Louise, Kunigunde u. s. w. haben entweder im Gen. Sing. regelmäßig **s** z. B. Marias, Berthas u. s. w. oder die anomale Endung **ens** z. B. Mariens, Kunigundens u. s. w. Ueberhaupt finden bei der Declination der Eigennamen viele Ausnahmen statt, und der Wohllaut spielt dabei eine große Rolle, namentlich vermeidet man den Umlaut, so sagt man nicht die Berträme, sondern die Bertrame.

Anmerk. 2. In Betreff der Eigennamen gilt auch Folgendes. Steht vor dem Eigennamen nämlich noch ein Titel ohne Artikel, so wird bloß der Eigenname declinirt, z. B. Kaiser Heinrichs Waffen; steht aber ein Artikel davor, so wird nur der Titel und nicht der Eigenname declinirt, z. B. des Kaisers Heinrich Waffen.

Anmerk. 3. Was die Fremdwörter und namentlich auch die Eigennamen aus dem Lateinischen anbetrifft, so können sie meist verkürzt werden, wenn sie nach erfolgter Kürzung mindestens noch zweisilbig bleiben, nie, wenn sie einsilbig werden. Falsch ist demnach Verb, Plin, Curt für Verbum, Plinius, Curtius, — richtig Horaz u. s. w. Die auf —es und —is sich endigenden wie Osiris, Aristoteles dürfen aber nie verkürzt werden.

Im Uebrigen haben die Fremdwörter durchschnittlich im Sing. und Plur. dieselbe Form ohne weitere Veränderung und werden nur declinirt, wenn sie gleichsam schon als im Deutschen eingebürgert angesehen werden, und der Wohllaut es gestattet. So bildet Natur — die Natur**en**, Chaos aber bleibt unverändert (vergl. oben I. Anmerk. 2 u. 3). Bei den Wörtern auf —ium aber geht diese Endung im Plural in —ien über, also das Gymnasium — Nom. Plur. die Gymnas**ien**. Ebenso bildet das Domicil — die Domicil**e** und die Domicili**en**. Oft declinirt man auch diese Fremdwörter ebenso wie in der fremden Sprache, so sagt man sowohl „dem Gymnasio" als „dem Gymnasium". Stehend declinirt man Jesus Christus, Gen. Jesu Christi, Dat. Jesu Christo, Acc. Jesum Christum.

§. 8.

Vom Eigenschaftswort.

I. Von der Declination des Eigenschaftsworts.

Jedes Eigenschaftswort kann stark oder schwach declinirt werden. Die starke Declination besteht darin, daß das betreffende Eigenschaftswort in jedem Casus die Endung des bestimmten Artikels, der, die, das, annimmt (nur im Neutrum es statt as). Nach der starken Declination lautet z. B. „gut" folgendermaßen:

	Singular.			Plural.
	Masc.	Fem.	Neutrum.	für alle 3 Geschlechter.
Nom.	guter	gute	gutes	gute
Gen.	—es	—er	—es	—er
Dat.	—em	—er	—em	—en
Acc.	—en	—e	—es	—en

Die schwache Declination des Eigenschaftsworts zeigt hingegen in allen Casus die Endung —en mit Ausnahme des Nom. Sing. aller dreier Geschlechter und des Acc. Sing. weib-

lichen und sächlichen Geschlechts. „Gut" lautet demgemäß nach der schwachen Declination:

	Singular.			Plural.
	Masc.	Fem.	Neutrum.	für alle 3 Geschlechter.
Nom.	gute	gute	gute	guten
Gen.	—en	—en	—en	—en
Dat.	—en	—en	—en	—en
Acc.	—en	—e	—e	—en

Die starke Declination wird angewandt, wenn kein bestimmter Artikel oder kein Fürwort vorangeht, welches die Endung des bestimmten Artikels an sich hat; die schwache Declination aber, wenn der bestimmte Artikel vorangeht oder ein Fürwort, welches die Endung des bestimmten Artikels an sich hat: z. B. mit gut**em** Weine, aber de**m**, ein**em**, jed**em**, manch**em** gut**en** Weine. Falsch ist also lieb**en** Freunde, theu**ern** Söhne statt lieb**e** Freunde, theur**e** Söhne.

Anmerk. 1. Im Gen. Sing. kann in Betreff der Anwendung der starken Declination des Eigenschaftsworts eine Abweichung stattfinden. Man sagt zwar nach der Regel gut**es** Muths, eilend**es** Laufes, aber auch des Wohllauts halber, da schon das Genitivzeichen —es am Substantiv hervortritt: gut**en** Muths, eilend**en** Laufs.

Anmerk. 2. Folgen mehrere Adjectiva auf einander, so werden sie in gleicher Weise declinirt, namentlich auch, wenn das erste nach der starken Declination geht, z. B. mit freudig**em**, heiter**em** Gesichte. Nur, wenn das letzte in nähere Beziehung zu dem folgenden Substantiv steht, mit demselben gleichsam einen Begriff ausmacht, tritt bei dem letzten Adjectiv statt der starken die schwache Flexion ein, wie z. B. mit gut**em** alt**en** Weine. Wann dies eintritt, kann man auch daran erkennen, daß in diesem Falle vor dem letzten Adjectivum weder Conjunction noch Komma steht, da keine Gleichartigkeit der betreffenden Redetheile, resp. Satzglieder, stattfindet. Vergl. §. 5. 5, a.

Anmerk. 3. Die Adjective mit den Bildungen —el und —er wie „dunkel" und „hager" stoßen je nach dem Wohllaut manchmal das e der Biegung, manchmal das e des Stammes aus; man sagt sowohl dunk**lem** als dunk**elm**, aber wohl nur ed**les** Antlitzes. Die Adjective mit —en lassen nur das e des Stammes zuweilen fallen: z. B. mit eign**er** Hand.

Anmerk. 4. Werden die Adjectiva dem zugehörigen Substantiv nachgestellt, was namentlich dichterischer Sprachgebrauch ist, so werden sie nicht flectirt; z. B. ein ehrlich**er** und offen**er** Mensch, aber: ein Mensch, ehrlich und offen, wie u. s. w.; mit seinen roth**en** Augen, aber: mit seinen Augen, roth vom Weinen u. s. w.

II. Von der Comparation des Eigenschaftsworts.

Der Comparativ wird durch Anhängung der Endsilbe er (mit oder ohne Umlaut) gebildet, der Superlativ durch Anhängung von st, est; z. B. schön, schöner, schönst, am schönsten; hoch, höher, am höchsten. Verstärkt wird häufig der Superlativ durch den vorgesetzten Genitiv „aller", z. B. allerschönster, oder durch die Worte „bei Weitem".

Anmerk. 1. Das e der Adjective auf —el, —en und —er fällt im Comparativ aus oder bleibt, je nach dem Wohllaut, z. B. bitter, bitt**rer** oder bitt**erer**. — Im Superlativ tritt die volle Endung —est nur ein, wo durch Anhängung des st eine Härte entstehen würde, z. B. sanft**e**st, mild**e**st, süß**e**st, bös**e**st u. s. w.

Anmerk. 2. Auch Participien mit mehr adjectivem als verbalem Sinne werden gesteigert, so bekannt, bekannter, bekanntest; seltener Adjectiva vom Part. Präsentis. Doch sagt man: bedeutend, bedeutender, bedeutendst; rührend, rührender, rührendst. Namentlich aber versagen Participien von Verben nach der starken Conjugation jede Steigerung, wie überhaupt viele Adjective; so wird man weder von fallend, reitend, geritten und ähnlichen noch von mündlich, golden u. ähnl. Steigerungen bilden.

§. 9.

Von den Fürwörtern.

Die hauptsächlichsten Pronomina sind:

I. Das persönliche Fürwort (pronomen personale).

Singular.

	1. Pers.	2. Pers.	3. Pers. Masc.		3. Pers. Fem.		3. Pers. Neutr.	
Nom.	ich	du	er		sie		es	
Gen.	meiner	deiner	seiner		ihrer		seiner	
Dat.	mir	dir	ihm	sich	ihr	sich	ihm	sich
Acc.	mich	dich	ihn		sie		es	

Plural.

	1. Pers.	2. Pers.	3. Pers. Masc. Fem. Neutr.
Nom.	wir	ihr	sie
Gen.	unser	euer	ihrer
Dat.	uns	euch	ihnen } sich
Acc.	uns	euch	sie } sich

Anmerk. 1. Die casus obliqui (Gen. Dat. Acc.) beider Numeri heißen pronomina reflexiva, wenn sich das betreffende Pronomen auf das Subject zurück bezieht, z. B. ich freue mich. Im Dat. und Acc. des Pronomens der 3. Pers. sowohl im Sing. als Plur. wird in diesem Falle die Form „sich" gebraucht.

Anmerk. 2. Für das Pronomen der 3. Pers. „es" setzt man nach Präpositionen dasselbe, z. B. das bezieht sich auf dasselbe, nicht auf „es".

Anmerk. 3. In der Anrede (besonders in Briefen) werden die auf die angeredete Person sich beziehenden Pronomina mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben.

II. Die besitzanzeigenden Fürwörter (pron. possessiva).
mein, dein, sein (ihr).
unser, euer, ihr.

III. Das hinweisende Fürwort (pron. demonstrativum).
dieser, jener, der (Gen. Sing. dessen, deren, dessen [für dessen verkürzt auch: des[1])]; Gen. Plur. derer, Dat. denen).

IV. Das bestimmende Fürwort (pron. determinativum).
derjenige, derselbe, der (Gen. Plur. derer, Dat. denen).

V. Das fragende Fürwort (pron. interrogativum).
wer? was? (Subst.), welcher u. s. w.? (Adj.), was für einer?

VI. Das sich zurückbeziehende Fürwort (pron. relativum).
welcher, wer, der (Gen. Plur. deren, Dat. denen).

VII. Das unbestimmte Fürwort (pron. indefinitum).
Jemand, ein Gewisser, Einer, Niemand, man, etwas.

Anmerk. 1. Die relativen Pronomina beziehen sich stets auf das nächst vorangehende Substantivum, auf welches

---

[1]) Dies „des" erscheint auch in deshalb und deswegen.

sie nach Genus und Numerus gehen können. Jede Zweideutigkeit in dieser Hinsicht ist zu vermeiden. Ebenso auch schon des Wohlklangs halber die Wiederholung von „die" oder „sie" dicht hintereinander.

§. 10.
Von den Zahlwörtern.

Die Zahlwörter bezeichnen entweder eine bestimmte Zahl (vier, der zehnte) oder eine unbestimmte Zahl (manche, viele) oder eine unbestimmte Menge (wenig, viel).

Declination der Zahlwörter.

	Masc.	Fem.	Neutrum.
1.	einer*[1]) ein	eine	eines* ein
	eines	einer	eines
	einem	einer	einem
	einen	eine	eines* ein

2. Zwei und drei bleiben unverändert, auch im Gen. und Dativ, wenn der bestimmte Artikel oder ein Fürwort vorangeht, das wie dieser declinirt wird; sonst haben sie im Gen. zwei**er**, drei**er**, im Dat. zwei**en**, drei**en**. Z. B. nach der Aussage zwei**er**, drei**er** Frauen, aber: der, jener zwei, drei Frauen. Im Dativ sagt man auch dann zwei, drei, wenn bereits durch das Substantivum der Casus hinlänglich bezeichnet wird, z. B. von drei Frauen, aber: von drei**en** eines wählen.

Anmerk. Hin und wieder findet man in Schriften den ehemals beobachteten Unterschied der Geschlechter von „zwei", nämlich: zween, zwo, zwei u. s. w.

§ 11.
Vom Zeitwort.

Die Zeitwörter werden ihrer Bedeutung nach eingetheilt in transitive und intransitive. Beim transitiven Zeitwort geht die Thätigkeit, welche von einem Subject ausgesagt wird, auf eine andere Person oder einen anderen Gegenstand über, der dieselbe erleidet (Object). Man erkennt die transitiven Verba daran, daß man von ihnen ein voll-

---

[1]) Die mit einem Stern bezeichneten Formen von eins werden gebraucht, wenn sie allein — ohne Substantiv — stehen.

ständiges Passiv durch alle Personen bilden kann, z. B. ich, du, er, wir, ihr, sie werden geliebt. Die 3. Pers. Sing. des Passiv kann man nämlich auch von den meisten intransitiven Zeitwörtern bilden, z. B. es wird gelacht.

Außerdem unterscheidet man noch folgende Arten von Zeitwörtern:

1. verba reflexiva, bei denen die Thätigkeit sich auf das Subject zurückbezieht, z. B. ich ängstige mich;
2. verba impersonalia, die nur in der 3. Pers. mit dem unbestimmten „es" als Subject üblich sind, z. B. es blitzt, es donnert u. s. w. und schließlich:
3. die Hülfszeitwörter: sein, haben, werden, so wie: dürfen, können, lassen, mögen, müssen, sollen, wollen.

Von der Flexion des Verbum.

Beim Zeitwort unterscheidet man eine starke und eine schwache Conjugation. Als Stammzeiten sind anzusehen: das Präsens, Imperfectum und 2. Participium. Bei der starken Conjugation herrscht der Ablaut (nicht zu verwechseln mit dem Umlaut; über diesen s. oben §. 3), welcher ihr große Mannigfaltigkeit verleiht, weshalb auch die starke Conjugation bei allen Verben, wo sie noch üblich, festzuhalten ist, zumal der Sprachgebrauch unwillkürlich aus mechanischem Triebe der schwachen Conjugation immer größeren Spielraum einzuräumen geneigt ist[1]).

Ein Verbum nach der starken Conjugation bildet sein Imperf. nur durch den Ablaut (ohne Endung), das 2. Part. durch die Endung **en** (mit oder ohne Ablaut) neben der Vorsetzsilbe **ge**, z. B. ich gr**a**be, ich gr**u**b, gegr**a**ben. Ein Verbum nach der schwachen Conjugation hingegen hat im Imperf. die Endung **te** und im 2. Part. **et** oder **t** neben der Vorsetzsilbe **ge**, z. B. ich lobe, ich lobte, gelobt. Formen des Ablauts und somit der starken Conjugation sind z. B.:

---

[1]) Man halte also fest z. B.: ich wob, gewoben; ich schuf (neben schaffte), ich schund, ich kniff, ich glitt, während glomm, scholl, schnob und ähnliche Formen kaum mehr zu halten und nur noch dichterisch sind oder in gehobener Rede gebraucht werden. „Ich frug" ist eigentlich unorganisch gebildet, und die ältere normale Bildung, welche auch Luther stets hat, ist „ich fragte"; da es aber einmal eingeführt ist und auch von Schiller und Göthe gebraucht wird, ist kein Grund vorhanden, es aufzugeben.

i	a, auch o	o, auch u
ich spinne	spann	gesponnen.
— glimme	glomm	geglommen.
— schwinge	schwang	geschwungen.
a	u	a
ich fahre	fuhr	gefahren.
— grabe	grub	gegraben.
ei	i	i
ich greife	griff	gegriffen.

Anmerk. 1. Mehrere Zeitwörter, wie: fallen, fangen, gehen, stoßen, rufen, laufen, heißen, stellen sich jetzt zu den ablautenden, sind aber ursprünglich reduplicirende Verba, welche nur durch Contraction allmählig jenen Charakter angenommen haben[1]).

Anmerk. 2. Einige Zeitwörter gehen in transitiver Bedeutung nach der schwachen, in intransitiver nach der starken Conjugation, z. B.:

	ich hänge,	hängte,	gehängt,
hingegen:	— hange,	hing,	gehangen.
	— fälle,	fällte,	gefällt,
hingegen:	— falle,	fiel,	gefallen u. a. m.

Anmerk. 3. Die Verba brennen, kennen, nennen, rennen, senden und wenden gehen eigentlich nach der schwachen Conjugation, verwandeln aber daneben das e in a, z. B. ich brenne, brannte, gebrannt. — Ferner hat: bringen — ich brachte, gebracht; denken — ich dachte, gedacht; thun — ich that, gethan.

Anmerk. 4. Von einigen häufig vorkommenden Zeitwörtern hat das Imperfectum die Bedeutung des Präsens erhalten, und um nun das Imperfectum auszudrücken, sind von ihnen neue schwache Imperfecta gebildet worden. Diese Verba sind:

---

[1]) Mehrere schreiben gieng, fieng u. s. w., weil das i aus Zusammenziehung der Reduplicationssilben entstanden und deshalb lang sei; doch entspricht der jetzigen Aussprache nur die Schreibung: ging, fing u. s. w.

ich darf,	wir dürfen,	Impf.	ich	durfte,
„ kann,	„ können,	„	„	konnte,
„ mag,	„ mögen,	„	„	mochte,
„ muß,	„ müssen,	„	„	mußte,
„ soll,	„ sollen,	„	„	sollte,
„ weiß,	„ wissen,	„	„	wußte,
„ will,	„ wollen,	„	„	wollte.

Im Einzelnen ist noch Folgendes zu merken:

1. Mit dem Hülfsverbum „sein“ statt „haben“ werden verbunden besonders alle diejenigen intransitiven Verba, welche eine Bewegung oder einen Uebergang aus einem Zustand in einen andern, d. h. ein Werden ausdrücken, z. B.: Ich bin gegangen; Ich bin des Wegs geritten gekommen; aber: Er hat das Pferd geritten; ferner: Er ist gestorben; Das Wasser ist gefroren; hingegen: Er hat gefroren, weil eben mehr bloß ein bestimmter Zustand, kein Uebergang ausgedrückt wird.

2. Die Vorsetzsilbe **ge** im 2. Participium fällt fort, wenn das Zeitwort mit einer untrennbaren Vorsetzsilbe oder Präposition zusammengesetzt ist, z. B. von verrathen, übersetzen (nämlich ein Buch) heißt das 2. Part. verrathen, übersetzt, hingegen von ich setze über heißt es übergesetzt.

3. Im 2. Part. wird das **e** der Flexion meist ausgeworfen, außer vor d und t, wie denn überhaupt in der ganzen Conjugation nach dem wurzelhaften **d** und **t** das **e** der Flexion nothwendiger Weise bleibt z. B. gelobt, aber gesichtet, wie: du sichtest, er sichtet, ich sichtete u. s. w.

4. In Bildungen auf **el** und **er** wird das **e** der Flexion, wenn es nicht auslautet, abgeworfen, z. B. züngeln, klingeln. Bei denen auf **em** und **en** wird hingegen das **e** des Stammes ausgestoßen, z. B. der Athem, aber athmen, das Zeichen, aber zeichnen. Bei anderen Bildungen entscheidet der Wohllaut in jedem einzelnen Falle.

5. Die Flexion der 2. und 3. Pers. Sing. auf **est** und **et** wirft das **e** unbedingt ab, wenn in diesen Personen eine Vocalveränderung eintritt, z. B. ich fahre, du fährst, er fährt. Oft geschieht dies auch des einfachen Wohllauts halber, doch bleibt das **e** von **est** stets nach **d**, **t**, **s**, **ß**, **sch** und **z**, und ebenso das **e** in der 3. Pers. nach **d** nnd **t** (s. vorher Nr. 3), z. B. du leidest, er leidet. Nur bei einzelnen Wörtern

mit ß und ſſ hat der Sprachgebrauch gewiſſe beſondere Verkürzungen eingeführt; ſo ſagt man neben du läſſeſt, du heißeſt auch du läßt, du heißt, und von müſſen kommt bloß vor du mußt.

6. Die meiſten Verba der ſtarken Conjugation, welche den Stammvocal **a** haben, laſſen ihn in der 2. und 3. Perſ. durch den Umlaut in **ä** übergehen, z. B. ich rathe, du **rä**thſt, er **rä**th; ich fange, du f**ä**ngſt, er f**ä**ngt. Hierzu ſtellt ſich: ich komme, du k**ö**mmſt, er k**ö**mmt, neben dem gebräuchlicheren „du kommſt“, „er kommt“ ſo wie die Zeitwörter mit dem Vocal **e** oder **eh**, welche dieſen in der 2. Perſ. in **i** reſp. **ie** übergehen laſſen, z. B. ich w**e**rfe, du w**i**rfſt, er w**i**rft; ich ſt**e**hle, du ſt**ie**hlſt, er ſt**ie**hlt[1]).

7. Der Conjunctiv Imperf. aller ſchwachen Verba iſt gleich dem Ind.; der Conj. Imperf. der ſtarken Verba aber hat, wenn es möglich iſt, den Umlaut, z. B. ich ſchlug, Conj. ich ſchlüge. Alle jene Conjunctive aber, welche nicht durch Umlaut kenntlich ſind, und ebenſo auch die des Präſ. behalten in der 2. u. 3. Perſ. das **e** der Flexion z. B. du ſagſt, er ſagt iſt Ind., du ſageſt, er ſage Conjunct.

8. Der Imperat. hat den Vocal der 3. Perſ. Sing. Präſ., er heißt alſo: nimm, gieb, hilf, ſprich, von: er nimmt, giebt, hilft, ſpricht u. ſ. w. Nur den Umlaut läßt der Imperativ ſchwinden; es lauten alſo von: er fährt, gräbt u. ſ. w., die Imperative fahre, grabe u. ſ. w.

§. 12.

Vom Umſtandswort.

Wie die Eigenſchaftswörter zum Hauptwort gehören, ſtellt ſich das Adverbium zunächſt zum Verbum, daher auch ſein Name, dann zum Participium und Adjectivum.

Die hauptſächlichſten Adverbien ſind die

1. des Orts; auf die Frage: wo? wohin? woher?
2. der Zeit; auf die Frage: wann? wie lange?
3. der Art und Weiſe; auf die Frage: wie?

---

[1]) Da fragen urſprünglich nach der ſchwachen Conjug. ging (ſ. S. 16 Anmerk.), ſo iſt „du fragſt, er fragt“, begründeter als: du frägſt, er frägt.

daran reihen sich andere des Grundes, Mittels, Zweckes, der Bedingung u. s. w., kurz sie schildern die näheren Umstände, unter welchen die im Zeitwort ausgesagte Thätigkeit oder der betreffende Zustand stattfindet.

Was ihre Bildung anbetrifft, so sind es:

1. Genitive von Adjectiven, wie: anders, längst, rechts, links, höchstens u. s. w.
2. Accusative von Adjectiven, wie: viel, wenig, früh, recht, lang (longe) u. s. w.
3. mit Präpositionen verbundene Adjectiva, wie: zum ersten, zum letzten, zuerst, zuletzt, zumeist u. s. w.
4. von Substantiven abgeleitete, z. B. mit — ig, wie: seelig u. s. w.
5. Genitive von Substantiven, Tags, Abends, des Morgens, Angesichts, theils u. s. w.
6. Accusative von Substantiven, wie: den Augenblick, lange Zeit, keinen Tag, einmal, ein Bischen u. s. w.
7. Präpositionen mit Substantiven, wie: im Augenblick, in der That, Jahr aus, Jahr ein; ohne Scherz u. s. w.
8. von Substantiven abgeleitete, wie: himmelan, bergan, feldein u. s. w.
9. Pronominaladverbien, die sogen. Partikeln, wie: vordem, ehedem, seitdem, nächstdem, hier, her, hin[1]) u. s. w.
10. von Verben gebildete: geschweige (ne dicam) (mit der Ellipse von „ich", eigentlich „ich geschweige"); sollt' ich meinen, Gott weiß, weiß Gott; (Gott) behüte, bewahre u. s. w.

§. 13.

Von den Verhältnißwörtern.

Die Rection der Präpositionen richtet sich nach folgenden Versregeln.

---

[1]) Die mit „her" und „hin" zusammengesetzten Adverbien unterscheiden sich so, daß die mit „her" zusammengesetzten eine Annäherung an den Sprechenden oder den Hauptgegenstand der Darstellung ausdrücken, die mit „hin" eine Entfernung. „Ich gehe in das Haus hinein;" „Er kommt zu mir heraus."

1. Die Präpositionen mit dem Genitiv sind:

Unweit, mittelst, kraft und während,
Laut, vermöge, ungeachtet,
Oberhalb und unterhalb,
Innerhalb und außerhalb,
Diesseits, jenseit, halben, wegen,
Statt, auch längs, zufolge, trotz,
Stehen mit dem Genitiv
Oder auf die Frage: wessen? —
Doch ist hier nicht zu vergessen,
Daß bei diesen letzteren drei
Auch der Dativ richtig sei.

Anmerkung.

1. Wenn anstatt getrennt wird, betrachtet man Statt als Substantiv, also: An meines Bruders Statt.
2. Halben oder halber steht immer dem Hauptwort nach, wegen und ungeachtet bald vor, bald nach. In der Composition erscheint auch: halb.
3. Meiner, deiner, seiner, ihrer mit halben, wegen und willen zusammengesetzt, giebt meinethalben, deinethalben u. s. w.; unser damit verbunden: unserthalben.
4. Für „während dessen" findet sich zwar, ist aber nicht nachzuahmen: „während dem".
5. Steht zufolge vor dem Hauptwort, so hat es dasselbe im Gen., steht es nach, im Dat. bei sich: z. B. zufolge des Briefes, hingegen: dem Briefe zufolge.

2. Präpositionen mit dem Dativ sind:

Schreib mit, nach, nächst, nebst, sammt, bei, seit,
von, zu, zuwider,
Entgegen, außer, aus stets mit dem Dativ nieder.

Anmerkung.

1. Entgegen und zuwider stehen stets nach dem Hauptwort, gemäß bald vor, bald nach.
2. Außer hat in bestimmten Verbindungen den Accus. bei sich, z. B. Etwas außer allen Zweifel setzen. Oft steht es auch als Adverb., z. B. Ich kenne Niemanden außer ihn. In der Redensart außer Landes steht es für außerhalb.

3. Von Alters her nebst dem seltneren von Alters sind die einzigen Fälle, in denen von mit dem Genitiv erscheint.

3. Präpositionen mit dem Accusativ sind:

Bei durch, für, ohne, um, auch sonder, gegen, wider,
Schreib stets den Accusativ, und nie den Dativ nieder.

Anmerkung.

1. Die Präposition gen kommt außer im poetischen Ausdruck nur noch in bestimmten Redensarten, wie: gen Himmel, gen Osten, gen Westen vor.
2. Entlang hat meist den Accus. bei sich, wenn es nach dem Hauptwort steht, z. B. den Weg entlang; steht es aber voran, meist den Genitiv, z. B. entlang des Waldes zieht sich die Straße; minder gut ist der Dativ, wie man ihn auch mit längs (s. oben) verbindet.

4. Präpositionen mit dem Dativ und Accusativ sind:

An, auf, hinter, neben, in,
Ueber, unter, vor und zwischen,
Stehen mit dem Accusativ,
Wenn man fragen kann: wohin?
Mit dem Dativ stehn sie so,
Daß man nur kann fragen: wo?

Anmerk. Bei den Präpositionen mit dem Dat. und Accus. kommt es stets auf die Anschauung an. „Der Vogel schwebte über dem Wasser (im Kreise)"; „Der Vogel schwebte über das Wasser (dahin)"; „Er faßte ihn an der Hand (wo?)"; „Er faßte ihn an die Hand (wohin?)"; „Ich nehme den Stock in die Hand (wohin?)"; „Ich halte ihn in der Hand (wo?)"; „Ein Buch in drei Bände binden," aber: „Das Buch war in drei Bänden gebunden," weil bei dem Ersteren die Richtung, der Zweck in's Auge gefaßt, bei Letzteren ein Zustand (der Ruhe) geschildert wird.

Läßt sich aber der angegebene Unterschied in der Auffassung nicht anwenden, so haben die oben genannten Präpositionen den Dativ bei sich, nur auf und über den Accusativ, z. B. vor allen Dingen, unter diesen Umständen, reich an Freuden, aber: auf jede Weise, über alle Maßen u. s. w.

§. 14.

Von den Bindewörtern oder Conjunctionen.

Die Conjunctionen theilt man in beiordnende, (und, aber, sondern, denn u. dergl.) und in unterordnende, (daß, weil, da u. s. w.). Man erkennt beide Arten äußerlich an folgendem Kennzeichen: mit einer unterordnenden Conjunction kann man eine Erzählung anfangen, mit einer beiordnenden aber nicht[1]). Die ersteren verbinden zwei Haupt- oder zwei Nebensätze, die letzteren stehen immer im Nebensatz, der einem Haupt- oder Nebensatz angefügt sein kann, nie in einem Hauptsatz.

Die hauptsächlichsten beiordnenden Conjunctionen sind:

1. die copulativen oder allgemein verbindenden: und, auch, außerdem, desgleichen, sowohl — als auch, nicht nur — sondern auch;
2. die continuativen oder fortsetzenden: erst, dann, ferner, nachher, zuletzt, endlich, oder: erstens, zweitens, drittens ꝛc.
3. die partitiven oder eintheilenden, wie: theils — theils, einerseits — anderseits;
4. die disjunctiven oder ausschließenden, wie: „entweder — oder" und das exclusive: „weder — noch";
5. die comparativen oder vergleichenden, wie: so, also, ebenso;
6. die adversativen oder entgegensetzenden, wie: sondern, aber, allein, doch, jedoch, dennoch, hingegen, vielmehr;
7. die causalen oder begründenden, denn und nämlich;
8. die consecutiven oder folgenden, wie: also, folglich, daher, deshalb, darum, deswegen;
9. die concessiven oder einräumenden, wie: zwar und wohl.

Die unterordnenden Conjunctionen kommen also nur im Nebensatz zur Anwendung, von dem es drei Arten giebt: den Substantiv- Relativ- und Adverbialsatz. Von den betreffenden Conjunctionen wird in der Satzlehre bei jener Eintheilung der Nebensätze die Rede sein (s. §. 19).

---

[1]) Ausgenommen von dieser Regel sind nur die Conjunctionen wie: „theils — theils". Wo sonst eine Ausnahme stattfindet, ist es eine rhetorische Figur, indem ein Gedanke vorher zu ergänzen, z. B.: „Auch ich bin in Arcadien geboren" (nämlich: Andere sind in Arcadien geboren, aber auch ich u. s. w.)

§. 15.

Von den Empfindungs- oder Ausrufungswörtern oder Interjectionen.

Die Interjectionen drücken die verschiedensten Empfindungen aus und werden an geeigneter Stelle in die Darstellung eingeschoben.

Die Hauptarten sind:

1. Interjectio dolentis, wie: ach! weh! o Gott! o Himmel!
2. „ gaudentis, wie: wohl uns! wohlan!
3. „ ridentis, wie: haha! hihi!
4. „ admirantis, blandientis, approbantis, wie: o! ach! ei! glückauf! frischauf!
5. „ optantis, wie: wollte Gott! o daß! ach daß!
6. „ prohibentis, wie: halt!
7. „ abigentis et incitantis, wie: fort! voran! vorwärts!
8. Interjectio maledicentis, wie: verflucht! verdammt!
9. „ indignantis, wie: pfui!
10. Imperativ-Interjectionen, wie: ei sieh! schaut! fahr wohl!
11. Nominal-Interjectionen, wie: Dank! schönen Dank!
12. Schallnachahmende Interjectionen, wie: plumps! patsch! piff, paff, puff!

§. 16.

Von der Wortbildung und Zusammensetzung.

I. Von der Wortbildung.

In Betreff der Wortbildung unterscheidet man Stamm- (Wurzel-) und abgeleitete Wörter.

Bei den abgeleiteten Substantiven sind besonders zu bemerken, die Verkleinerungssilben **chen** und **lein**, dann die Ableitungssilben **in**, **ei**, **ung**, **heit**, **keit**, **schaft** und **thun**.

Bei den abgeleiteten Adjectiven treten besonders hervor die Endungen **bar**, **haft**, **ig**, **ich**, **icht**, **isch**, **lich** und **sam**.

Bei den abgeleiteten Verben entwickelt sich eine große Mannigfaltigkeit durch den Umlaut des Vocals, z. B. hangen — hängen; lauten — läuten; dringen (drang) — drängen; trinken (trank) — tränken, ertränken. Dazu kommen die Vorsilben: **ge**, **be**, **er**, **ver**, **ent**, sowie die Endsilben: **chen**, **eln**, **ern**, **igen**, **ken**, **schen**, **ten**, **zen**, **iren**.

II. Von der Zusammensetzung.

Zusammensetzung oder Composition ist die feste Verbindung mehrerer Wörter zur Bezeichnung eines Begriffs. Decomposita nennt man Zusammensetzungen aus mehreren Wörtern.

Alle Arten von Wörtern können mit einander zusammengesetzt werden, nur nicht Verbum mit Verbum.

Anmerk. 1. Bei der Composition ist stets der zweite Theil die Hauptsache, und der erste Theil dient nur zur näheren Bestimmung von dem im letzten Theil der Composition enthaltenen Hauptbegriff. Dies ist besonders zu berücksichtigen beim Hinzufügen von Eigenschaftswörtern, also nicht: „ein getrockneter Pflaumenhändler" und Aehnliches.

Anmerk. 2. Wenn man schwankt, ob ein aus zwei Wörtern bestehender Ausdruck als ein Compositum oder als zwei Wörter anzusehen sei, so setze man den Artikel vor; gehört derselbe zum zweiten Wort, so ist es ein Compositum, gehört es aber zum ersten, so sind zwei Wörter zu schreiben; z. B. das Tageslicht, hingegen: die Sonne, des Tages Licht.

Allgemeine Satzlehre.

§. 17.

Vom einfachen Satze.

Die nothwendigen Glieder in jedem Satze sind:

Subject.	Prädicat.
ausgedrückt durch	ausgedrückt durch:
Nominativ:	(copula und Adjectiv.) („ „ Substantiv.) (verbum, als solches verbum finitum).
(antwortend auf die Frage: wer oder was thut, leidet etwas? oder: wer oder was befindet sich in welchem Zustande?)	(antwortend auf die Frage: wie ist das Subject beschaffen? oder: wer oder was ist es? was thut oder leidet es oder in welchem Zustande befindet es sich?)

Anmerk. Im Lateinischen kann ein Satz auch durch das Prädicat allein ausgedrückt werden, da das Verbum in dieser Sprache das Pronomen in sich schließt, amat = er liebt. Im Deutschen tritt dieser Fall nur ein beim Imperativ und den poetischen Ausdrucksweisen, wie: Sprach's u. a.

§. 18.

Vom erweiterten Satz.

Zum Subject und Prädicat kann noch kommen:

1. Attribut. (Gen.)
2. Apposition (zum Subj. im Nom.)
3. Adverbiale Bestimmung.
4. Object. (Acc.)
5. Entfernteres Object. (Dat.)

Anmerk. 1. Ein Attribut und eine Apposition kann nicht bloß zum Subject, sondern dann auch zu jedem andern im Satze enthaltenen Substantiv treten.

Anmerk. 2. Ein Attribut fügt eine Eigenschaft, einen näheren Umstand dem Substantiv hinzu, zu dem es gehört. Es wird ausgedrückt durch ein Adjectiv, Pronomen, Numerale oder Substantiv, letzteres auf die Frage wessen? und zwar steht das betreffende Substantiv im Genitiv, oder es wird durch eine Präposition angereiht. Z. B. Der Brief — welcher? — der gestrige — wessen? — des Vaters oder von dem Vater.

Anmerk. 3. Eine Apposition kann in jedem Casus stehen; sie tritt nämlich stets in denselben Casus, wie das Wort, auf welches sie sich bezieht. Sie bezeichnet dasselbe, wie der Gegenstand oder die Person, wozu sie gehört, und faßt den betreffenden Gegenstand oder die Person nur von einem anderen Gesichtspunkte aus auf; man muß also bei ihr dieselbe Frage wiederholt denken, wie bei dem Hauptwort, zu dem sie gehört. Z. B. Alexander — wer? — der Sohn des Philippus, machte sich zum Herrn von ganz Asien. — Dem Alexander — wem? — dem

Sohne des Philippus, gelang es, sich ganz Asien zu unterwerfen[1]) u. s. w.

Anmerk. 4. Die adverbiale Bestimmung kann sehr mannigfach sein, sie kann durch ein Adverbium ausgedrückt oder durch mehrere Redetheile umschrieben werden.

Es giebt namentlich:

a)	adv. Bestimmungen	des Orts	auf die Fragen:	wo? wohin? woher?
b)	= =	der Zeit	= = =	wann? wie lange?
c)	= =	der Art und Weise	= = =	wie?
d)	= =	des Grundes	= = =	weshalb?
e)	= =	des Zweckes	= = =	wozu?
f)	= =	des Mittels	= = =	womit? wodurch?
g)	= =	der Bedingung	= = =	unter welcher Bedingung?

h) = = des begleitenden oder näheren Umstands auf die Fragen: unter welchen Umständen? in wie fern? u. s. w.

§. 19.

Von der Satzverbindung.

Werden zwei oder mehrere Sätze mit einander verbunden, so entsteht eine Satzverbindung. Stehen die Sätze in gleichem Verhältniß neben einander, so nennt man das Verhältniß ein coordinirtes[2]); hat der eine Satz nur seine Bedeutung in Anlehnung und Unterordnung an einen anderen, so ist das Verhältniß ein subordinirtes. Derjenige Satz, welcher selbstständig, d. h. für sich bestehend einen Sinn giebt, heißt der Hauptsatz, der ihm untergeordnete, der Nebensatz. Steht der Nebensatz voran, so nennt man ihn Vordersatz, und den Hauptsatz dann Nachsatz.

In jeder Satzverbindung muß wenigstens ein Hauptsatz enthalten sein. Man erkennt einen Hauptsatz äußerlich daran, daß das Hülfsverbum in der Mitte steht, während es

---

[1]) Beinamen, wie Vornamen und Titel, wenn sie voranstehen, stehen zwischen Attribut und Apposition zwischen inne, indem sie dem betreffenden Substantiv näher verwachsen sind, als die gewöhnliche Apposition; sie werden deshalb auch nicht durch ein Komma getrennt; z. B. der König Friedrich der Große u. s. w.

[2]) Ueber die beiordnenden Conjunctionen, welche bei solchen Sätzen eintreten, s. oben §. 14.

im Nebensatz am Ende erscheint. „Die Sonne hat geschienen", ist ein Hauptsatz; in der Verbindung: „Ich weiß, daß die Sonne geschienen hat", ist er zum Nebensatz geworden.

Die untergeordneten oder Nebensätze vertreten eigentlich die Stelle eines Satzgliedes des Hauptsatzes, sind eine weitere Ausführung desselben. Jedes Satzglied kann so durch einen Nebensatz vertreten werden, nur das Prädicat nicht.

Nach diesem Ursprunge der Nebensätze ergeben sich drei Arten derselben; sie werden nämlich eingetheilt in:

1. Substantiv-Sätze, welche für ein Subject, Object oder entfernteres Object stehen.

a) Substantivsatz, für ein Subject stehend und also auf die Frage wer? was? antwortend: Der Vorsichtige = Wer die nöthige Vorsicht anwendet, — geht sicher. (Wer geht sicher?) — Der Tod für's Vaterland = Daß jeder nöthigenfalls für sein Vaterland stirbt, ist eine heilige Pflicht. (Was ist eine heilige Pflicht?)

b) Substantivsatz, für ein Object stehend und also auf die Frage wen? antwortend: Sage mir deinen Umgang = mit wem du umgehst, und ich will dir sagen deinen Werth = was du bist. (Sage mir was?)

c) Substantivsatz, für ein entfernteres Object stehend und also auf die Frage wem? antwortend: Wen ich begegne = Dem Ersten (dem) Besten werde ich es sagen. (Wem werde ich es sagen?)[1])

2. Attributiv- oder Relativ-Sätze, welche für ein Attribut oder eine Apposition stehen und demgemäß auf die Frage: welcher, welche, welches? was für einer u. s. w. oder als Appositionen auf die Fragen: wer? wessen? wem? wen? antworten, je nachdem die Apposition zu einem Nom. Gen. Dat. oder Acc. gehört, z. B. Der Schüler lernt etwas — welcher? der fleißige = welcher Fleiß anwendet.

3. Adverbial-Sätze, welche für eine adverbiale Bestimmung stehen und demgemäß auf die Fragen: wo? wohin? woher? wann? wie? u. s. w. antworten (s. §. 18). z. B. Er

---

[1]) Bei dem Substantivsatz, der das entferntere Object vertritt, findet eigentlich eine Ellipse eines Demonstrativ-Pronomens statt, zu dem der betreffende Nebensatz dann als Relativsatz gehört; z. B. Wen ich finde, (dem) werde ich es sagen.

arbeitete — wie? fleißig = indem er den größten Fleiß anwendete.

Nur indem man stets erwägt, statt welches Satzglieds des Hauptsatzes der Nebensatz eingetreten ist, kann man seine Art erkennen; die Conjunction oder die Art der Verbindung sind dafür nicht immer entscheidend; so kann z. B. „wo" einen Substantiv- Relativ- oder Adverbial-Satz einleiten. Wo ich die Nachricht her habe, weiß ich nicht, = ich weiß den Ursprung der Nachricht nicht; also: Substantivsatz für ein Object. — Den Ort, wo ich ihn fand, werde ich nie vergessen = ich werde den betreffenden Ort nicht vergessen, also: Relativsatz für ein Attribut. — Ich suche ihn, wo ich ihn finde = Adverbialsatz auf die Frage wo?

Nichtsdestoweniger lassen sich doch die unterordnenden Conjunctionen nach den angegebenen Arten der Nebensätze gruppiren, wobei es nun freilich nach der eben gemachten Bemerkung erklärlich ist, wenn einzelne an verschiedenen Stellen sich wiederholen.

Die Substantiv-Sätze werden nämlich angereiht oder eingeleitet meist durch: daß, ob, wer, was, wo, wann, wie.

Die Attributiv-Sätze meist durch die relativen Fürwörter welcher, welche, welches; der, die, das oder auch wohl durch: wo, dann, wann und wie.

Die Adverbial-Sätze sind die mannigfachsten; sie zerfallen den Arten adverbialen Bestimmungen im Ganzen entsprechend in:

1. Local-Sätze oder Adverbial-Sätze des Orts auf die Fragen: wo? wohin? woher? welche durch die gleichnamigen Conjunctionen eingeleitet werden.
2. Temporal-Sätze oder Adverbial-Sätze der Zeit auf die Fragen: wann? wie lange? welche durch die Conjunctionen: als, da, wie, wenn, während, indem, indessen, nachdem, seitdem, eingeleitet werden.

Anmerk. Den Temporal-Sätzen schließen sich auch diejenigen Adverbial-Sätze an, welche für eine adverbiale Bestimmung der Art und Weise stehen, indem sie meist durch die Conjunctionen „indem" oder „während" eingeleitet werden, von denen namentlich die erstere mit der temporalen Bedeutung oft die eines ursächlichen Zusammenhangs verbindet.

3. Causal-Sätze, welche auf die Frage weshalb? antworten und durch die Conjunctionen „weil“ und „da“ eingeleitet werden.
4. Final- oder Absichts-Sätze, welche auf die Frage wozu? antworten und durch die Conjunctionen: „auf daß“, „daß“, „damit“ und „um zu“ eingeleitet werden.
5. Consecutiv- oder Folgerungs-Sätze, mit den Conjunctionen „so daß“ und „weshalb“.
6. Conditional-Sätze, welche auf die Frage „unter welcher Bedingung?“ antworten und eingeleitet werden durch: wenn, wofern, falls, wo nicht, wenn anders, außer wenn u. s. w.
7. Adverbial-Sätze, welche eine Vergleichung ausdrücken und auf die Frage wie? antworten, sie werden angeknüpft durch die Conjunctionen: wie, gleichwie, sowie, so — wie, so — als.
8. Adverbial-Sätze der Einschränkung mit den restrictiven Conjunctionen: insofern, wiefern, inwiefern, insofern als.
9. Concessiv-Sätze mit den Conjunctionen: ob, obgleich, wiewohl, obwohl, obschon, wenn gleich, ungeachtet.
10. Proportional-Sätze mit den Conjunctionen je — je, je — desto, je mehr — desto mehr[1]).

Anmerk. Der Accus. c. Inf. im Lateinischen ist ein Substantiv-Satz (steht für ein Subj. oder Obj. des betr. Hauptsatzes), die Sätze mit ut sind Final- und Consecutiv-Sätze. Die Abl. abs. sind Temporal- und Causal- (oder Concessiv-) Sätze.

Wie aus einem einfachen Satze, indem der Gedanke sich immer mehr in neuen Gliedern entfaltet, ein immer vollerer Satz entsteht, und dieser sich schließlich, durch Entwickelung einzelner Satzglieder zu Nebensätzen, zu einer großen Satzverbindung entwickelt, möge das Beispiel auf S. 31 zeigen.

Eine solche Entwickelung kann sich übrigens soweit ausdehnen, als darunter die Deutlichkeit und Uebersicht nicht leidet. Im Lateinischen sind derartige Sätze besonders beliebt. Im Deutschen aber verlangt die Frische des Stils Abwechselung, die durch den Inhalt und Wohllaut bedingt ist.

---

[1]) Die Adverbial-Sätze 1, 2, 3, 4, 6 entsprechen genau den adverbialen Bestimmungen a, b, c, d, e, g in §. 18 Anmerk. 4, die Adverbial-Sätze 5, 7—10 haben sich mehr oder weniger aus der adverbialen Bestimmung Nr. h. „vom begleitenden oder näheren Umstande“ entwickelt.

Odyssens tödtete — wen? die Freier.

(wer war Odyssens?)

Odyssens, König von Ithaca, tödtete die Freier.

(wann?)

Odyssens, König von Ithaca, tödtete bei seiner Rückkehr die Freier.

(wessen?)

Odysseus, König von Ithaca, tödtete bei seiner Rückkehr die Freier seiner Gemahlin Penelope.

(zu einem Nebensatz erweitert)

Als Odyssens, König von Ithaca, | zurückkehrte, | tödtete er die Freier seiner Gemahlin Penenelope.

(wann?) (wohin?)

Als Odyssens, König von Ithaca, nach zwanzigjähriger Abwesenheit nach Hause zurückkehrte, tödtete er die Freier seiner Gemahlin Penelope.

(zu einem Nebensatz erweitert) (zu einem Nebensatz erweitert)

welche | seine Gemahlin Penelope umwarben.

wie? . . . . . unter Beistand der Athene

Als Odyssens, König von Ithaca, nachdem er nach der Zerstörung Troja's lange umhergeirrt, endlich nach Hause zurückkehrte, tödtete er die Freier,

welche u. s. w.

§. 20.

Vom zusammengezogenen Satz.

Zwei beigeordnete Sätze, die eins oder mehrere Satzglieder gemeinsam haben, können zusammengezogen werden. Dann verbinden die beiordnenden Conjunctionen die betr. gleichartigen Satzglieder. So entstehen solche Sätze wie: Der König und die Königin ist (sind) abgereist. (Ueber die Interp. s. § 5. 5, e).

§. 21.

Vom eingeschalteten Satz.

Um einen Satz in eine andere Verbindung einzuschalten, bedient man sich der Parenthese, sowie unter bestimmten Bedingungen des Komma. Letzteres findet besonders bei der directen Rede statt. „Eure Rede", sagt der Herr, „sei ja, ja, nein, nein; was darüber ist, das ist vom Uebel."

§. 22.

Vom verkürzten Satz.

Ein Nebensatz kann verkürzt werden; z. B. statt eines Relativ-Satzes kann die Anknüpfung einfach durch das Part. des betr. Zeitworts oder auch durch ein Adject. geschehen; statt eines Satzes mit „daß" oder „damit" kann der Inf. mit „zu" oder „um zu" eintreten. So kann statt: „Ich freue mich, daß ich ihn sehe", gesagt werden: „Ich freue mich ihn zu sehen".

§. 23.

Von der Periode.

Die Periode im modernen Sinn unterscheidet sich von der Satzverbindung dadurch, daß diese einfach ein grammatisches Verhältniß bezeichnet, nach welchem zwei Sätze mit einem verbunden werden, während jene eine rhetorische Form ist.

Wenn nämlich einer Satzverbindung eine fortschreitende Entwickelung des Gedankens zu Grunde liegt, die darauf nach Inhalt und Form mit Absicht ausgeht, den Nachsatz hervorzuheben und so dem Ganzen einen einheitlichen, abgerundeten Character zu verleihen, so nennt man dies eine Periode.

„Als Odysseus nach Hause zurückkehrte, fand er sein Haus voll Freier", ist keine Periode, da man, ohne den Sinn zu

schwächen, auch die Sätze umstellen könnte, der zweite Satz also nicht erst durch den ersten seine volle Bedeutung erhält. Hingegen: „Als Odysseus, der so viel erduldet, nach Hause zurückkehrte, fand er noch sein Haus voll Freier" — ist eine Periode, da im Zwischensatz und in seiner Einreihung in den Vordersatz eine absichtliche Beziehung nach Inhalt und Stellung zum Nachsatz hervortritt.

Einige Beispiele von musterhaften Perioden:

Zweigliedrige, entgegengesetzte Periode.

Die Welt ist so leer, wenn man nur Berge, Flüsse und Städte darin denkt; — aber hier und da Jemanden zu wissen, der mit uns übereinstimmt, mit dem wir auch stillschweigend fortleben: das macht uns dies Erdenrund zu einem bewohnten Garten. Goethe.

Zweigliedrige, vergleichende Periode.

Wie wenn von Ungefähr unter der Zurüstung ein Feuerwerk in Brand geräth, und die künstlich gebohrten und gefüllten Hülsen, die nach einem gewissen Plane geordnet und abgebrannt, prächtig abwechselnde Feuerbilder in der Luft zeichnen sollten, nunmehr unordentlich durcheinander zischen und sausen: — so gingen auch jetzt in seinem Busen Glück und Hoffnung, Wollust und Freude, Wirkliches und Geträumtes auf einmal scheiternd durcheinander. Goethe.

Dreigliedrige, vergleichende Periode.

Wie es den Menschen eher gelungen ist, von den Gesetzen des Weltbaues Etwas zu verstehen, als die Gesetze der Witterung einzusehen; — wie sie besser gelernt haben, Finsternisse an Sonne und Mond, als Regen und Wind in unsrer Atmosphäre vorauszusagen: — so haben sie auch über den Gang der großen politischen Angelegenheiten und die Erfolge von Staatshandlungen in Absicht des Schicksals der Völker deutlichere Begriffe als über den Lauf und den Erfolg der Familien- und persönlichen Begebenheiten. Garve.

Einzelne syntactische Bemerkungen.

§. 24.

Von der Wortstellung.

„Das rechte Wort an der rechten Stelle, das ist der rechte Stil."

Hauptregel der gewöhnlichen oder geraden Wortstellung im unabhängigen Satze ist, daß das Subject dem Prädicat vorangesetzt wird. Dies nennt man die gerade Wortstellung; im abhängigen Satze tritt, wie oben schon §. 19 gelegentlich erwähnt worden ist, das Hülfsverbum oder die Copula an das Ende, z. B. Ich habe den Brief geschrieben, aber: Er sagt, daß er den Brief geschrieben hat[1]).

Die umgekehrte Wortstellung (Inversion), nach welcher das Subject dem Prädicat nachgesetzt wird, tritt ein: I. in Fragen, d. h. in Sätzen, in denen die Aussage (das Prädicat) fraglich ist. Z. B. „Mein Bruder schläft"; hingegen: „Schläft mein Bruder?" II. beim Befehl und bei einer Bitte, z. B. „Kommen Sie morgen!" „O, kommen Sie morgen!" III. bei einem Wunsche: „Ach, käme er morgen!" — Auch sonst wird sie gebraucht, um ein Satzglied oder ein Wort besonders hervorzuheben, z. B. Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. — Dem Höchsten mußt du trauen. — Oft soll die Inversion überhaupt nur der Rede Lebendigkeit verleihen, so z. B. findet bei Zeitwörtern, die mit trennbaren Parikeln zusammengesetzt sind, oft eine Inversion statt, indem man die Partikel voranstellt. Statt: „sie schlug die Augen auf", kann man so in lebhafterer Darstellung auch sagen: „auf schlug sie die Augen". Die Inversion ist aber zu vermeiden, wenn durch dieselbe irgend welche Unklarheit entsteht. Falsch ist z. B. „Die Franzosen haben die Preußen und Russen geschlagen", wenn die Franzosen Object sein soll.

Im Einzelnen ist noch zu merken:

1. Pronomen, Zahlwort und Adjectiv gehen in der Regel, wie der Artikel, dem betr. Substantiv, zu dem sie gehören, voran.

2. Die zum Verbum gehörenden obliquen Casus können demselben je nach dem Nachdruck, der auf ihnen liegen soll, vor- oder nachstehen. „Wir sahen den Abendstern schon" oder: „Den Abendstern sahen wir schon".

3. Stehen bei einem Verbum ein Dativ und ein Accusativ, so steht jener in der Regel voran, z. B. Ich habe deinem Bruder das Buch gegeben. — Er lieferte dem Feinde eine Schlacht.

---

[1]) Eine Ausnahme davon findet nur in einem Nebensatze statt, in welchem die Verba: dürfen, können, mögen u. s. w. (s. §. 11, S. 16 u. 18) vorkommen, bei denen die Wortfolge des Hauptsatzes eintritt, also nicht: Weil er es nicht thun gekonnt hat, sondern: Weil er es nicht hat thun können.

4. Die Stelle der adverbialen Bestimmung wechselt. Oft steht sie zwischen dem entfernteren Object und dem Object; ist sie aber durch ein Substantiv mit einer Präposition umschrieben, so rückt sie mehr gegen das Ende, ja, wenn sie der einzige Zusatz zum Verbum ist, so steht sie ganz am Ende oder, wenn ein Hülfsverbum im Satze ist, wenigstens hinter diesem, z. B. Ich habe deinem Bruder gern das Buch gegeben. — Ich habe deinem Bruder das Buch mit dem größten Vergnügen gegeben. — Er wallfahrtete nach Jerusalem. — Er ist nach Jerusalem gewallfahrtet. —

§. 25.

Vom Artikel.

Neben den bestimmten Artikel der, die, das tritt die Cardinalzahl ein (mit etwas modificirter Declination) als unbestimmter Artikel. Im Einzelnen ist Folgendes zu beachten:

1. Der Name Gott behauptet sich ohne Artikel, z. B. die Güte Gottes.
2. Der Vocativ erhält keinen Artikel, auch in der Anrede nach Herr und Frau tritt er nicht hervor, z. B. Herr Graf.
3. Eigennamen der Menschen im Nominativ entbehren des Artikels, nur im vertraulichen Ton oder in Nachahmung des gewöhnlichen Lebens setzt man ihn, z. B. der Carl hat u. s. w.; ebenso: „der Josua war doch auch ein Soldat". Im Genitiv sagt man nebeneinander: Ciceros Briefe und die Briefe des Cicero, aber im Accusativ fremder, und im Dativ aller Namen gebraucht man, weil die Flexion meist geschwunden, fast stehend den Artikel, z. B. dem Demosthenes den Cicero zur Seite stellen.
4. Fluß- und Bergnamen haben den Artikel, außer wo zwei mit einander verbunden sind; man spricht von dem Rhein, aber: Rhein und Main fließen zusammen.
5. Namen der Länder, Oerter und Städte meiden den Artikel, z. B. Deutschland, Berlin, nur einige Composita führen den Artikel ihres letzten Substantivs, z. B. das Zillerthal, der Breisgau, außerdem: die Schweiz, die Türkei, Lombardei u. a.
6. Stehende Appellative vor Eigennamen, die Würde, Amt und Geschäft bezeichnen, entbehren meist des

Artikels, z. B. Kaiser Heinrich. (Ueber die Declination des Titels oder Eigennamens, jenachdem der Artikel beisteht oder nicht, s. §. 7. 2, Anmerk. 1.)

7. Bei Abstracten wie: Freude, Leid, Armuth fehlt auch oft der Artikel.
8. Im Plural verschwindet oft der Artikel, wo er im Sing. nothwendig ist, z. B. Störche nisten auf Dächern, dagegen: der Storch nistet auf Dächern. Aehnlich verschwindet auch der Artikel bei Verbindungen mehrerer Substantiva, von denen jedes ihn für sich nöthig hat, eine Erscheinung, die schon oben bei den Fluß- und Bergnamen hervortrat; z. B.: Sommer und Winter, Berg und Thal, Haus und Hof, Sonne und Mond, Volk und Fürst.
9. Was den Artikel bei einem Substantiv mit attributivischem Genitiv anbetrifft, so mehrt er, jenachdem er steht oder fortbleibt, die Mannigfaltigkeit in den betr. Ausdrucksweisen. Man kann sagen: Erntezeit, Zeit der Ernte, der Ernte Zeit, die Zeit der Ernte. — In der Wahl zeigt sich oft Feinheit des Geschmacks. (Wie athmet Alles rings hier (das) Gefühl der Stille. — Goethe.)
10. Es ist ein Unterschied, jenachdem das Hauptwort mit oder ohne Artikel zum Zeitwort construirt wird, z. B.: Brot essen, das Brot essen, ein Brot essen.

Folgen mehrere Substantive mit gleichem Artikel aufeinander, so braucht er nur beim ersten zu stehen; aber bei einer durch den Wechsel des Genus eintretenden Verschiedenheit, namentlich auch in Verbindung mit Präpositionen, darf eine solche Ellipse nicht stattfinden; z. B.: Den Theilen des menschlichen Körpers, der Lunge, Leber, dem Herzen u. s. w. In der Sorge um den Bruder, Vater, die Schwester u. s. w. Die Nachricht vom Schlachtfelde, von der Niederlage der Feinde 2c.

§. 26.
Zur Casuslehre.

In Betreff der Casus stehen dem Casus rectus (Nom.) gegenüber die Casus obliqui (Gen., Dat., Acc.); jener ist der Casus des Subjects, diese gehören zunächst dem Attrib., dem entfernteren Object und dem directen Object an.

I. Wie bei der Copula sein, so kann auch bei den Verben werden, heißen (genannt werden), bleiben und scheinen ein zweiter Nom. auf das Subject bezogen werden. Einen solchen nennt man Nominativ des Prädicats, z. B. Er blieb mein Gegner. — Sein Bruder heißt Carl.

II. Statt des Attributs im Genitiv ist eine Umschreibung durch Präposition mit dem betr. Subst. nur geboten, wenn die Deutlichkeit es fordert, oder dasselbe in irgend einer Weise bedeutsamer hervorgehoben werden soll. „Der Brief von meinem Bruder" statt „der Brief meines Bruders" ist streng genommen nur richtig zu sagen, wenn jenes Verhältniß im Gegensatz zu einem andern Briefe besonders hervorgehoben werden soll.

Anmerk. Ein häufiger Provinzialismus, welcher aber zu vermeiden ist, ist eine Ausdrucksweise wie folgende: „Dies ist meinem Bruder sein Buch", statt „Dies ist meines Bruders Buch".

III. Von der Rection der Eigenschaftswörter.

1. Den Genitiv regieren:

ansichtig, baar, bedürftig, beflissen, befugt, benöthigt, bewußt, unbewußt, eingedenk, uneingedenk, fähig, unfähig, froh, gewärtig, gewahr, gewiß, gewohnt, habhaft, kundig, unkundig, ledig, los, mächtig, müde, quitt, satt, schuldig, theilhaft, theilhaftig, überdrüssig, verdächtig, verlustig, voll, werth, unwerth, würdig, unwürdig; dann auch alle Participien, die von Verben, welche den Gen. regieren, gebildet sind (s. weiter unten Nr. IV a).

2. Den Dativ:

abgeneigt, abhold, abtrünnig, ähnlich, anständig, angeboren, angehörig, angelegen, angemessen, angenehm, ärgerlich, bange, bedenklich, behaglich, behülflich, bewußt, beifällig, dankbar, dienlich, dienstbar, eigen, eigenthümlich, einleuchtend, einträglich, entbehrlich, ergeben, erinnerlich, erwünscht, gehorsam, geläufig, gemäß, gemein, getreu, gewogen, geziemend, gleich, gleichgültig, hinderlich, hold, lieb, nachtheilig, nahe, recht, schädlich, schätzbar, schimpflich, schmeichelhaft, schmerzlich, schrecklich, treu, treulos, tröstlich, übrig, überlegen, unausstehlich, unbewußt, unerträglich, unerwartet, unlieb, unterthänig, unvergeßlich, unverhofft,

unwiderstehlich, verantwortlich, verbindlich, verdächtig, verderblich, verdrießlich, verhaßt, verständlich, verwandt, vortheilhaft, widerspänstig, widerwärtig, widrig, willkommen, wohl, zugänglich, zugedacht, zugethan, zuträglich; ferner alle Adj. welche von Zeitwörtern abgeleitet sind, die den Dativ regieren (s. weiter unten IV, 2).

3. Den Accusativ erfordern alle Adj. bei denen ein Maaß, Gewicht, Alter, eine Zeit, der Werth eines Dinges oder der Preis begefügt wird, wie: alt, breit, dick, groß, hoch, reich, lang, schwer, tief, werth. „Er ist 10 Jahr alt." „Der Graben ist vier Fuß breit."

Anmerk. 1. Giebt ein Adj. für sich noch keinen vollständigen Sinn, und soll die Ergänzung des in demselben liegenden Begriffs nicht durch ein Hauptwort, sondern durch eine Verbalform ausgedrückt werden, so steht der Inf. mit zu, z. B. die Sache ist nicht leicht oder gut zu beenden. Namentlich sind dies die Adj. welche eine Möglichkeit, Leichtigkeit, Schwierigkeit, Nothwendigkeit, Pflicht oder Begierde ausdrücken.

Anmerk. 2. Den Adverbien dieser Adjective folgt der Inf. unmittelbar ohne zu. „Hier ist gut wohnen, schlecht, lustig, übel leben" u. s. w.

IV. Von der Rection der Zeitwörter.

1. Mit dem Genitiv werden verbunden

a) die Verba: achten, bedürfen, begehren, brauchen, gedenken, entbehren, enthalten, entwöhnen, ermangeln, erwähnen, genießen, geschweigen, harren, pflegen, schonen, spotten, vergessen, warten; doch wird bei den meisten derselben gewöhnlicher ein Acc. mit oder ohne Präposition gebraucht; z. B. Ein Held achtet der Gefahr nicht, die Gefahr nicht, auf die Gefahr nicht.

b) Bei den Verben: anklagen, beschuldigen, bezüchtigen, entladen, entlasten, entlassen, entledigen, entsetzen, überführen, überheben, überzeugen, versichern, bei welchen die Pers. im Acc. steht, tritt die Sache in den Genitiv.

c) desgl. tritt der Genitiv zu den reflexiven Verben: sich (einer Sache) bedienen, befleißigen, begeben, bemächtigen, bemeistern, bescheiden, besinnen, entäußern, enthalten, entledigen, entsinnen, entschlagen, entbrechen, entwöhnen, er-

barmen, erinnern, erwehren, freuen, getrösten, rühmen, schämen, überführen, versehen, weigern.

Anmerk. Einige von diesen Verben haben auch die Sache im Acc. statt im Gen. bei sich mit den Präp. an, auf, für u. ähnl., z. B. sich an einen erinnern, auf einen freuen. — Sich anmaßen hat gewöhnlich den Dativ der Person und den Acc. der Sache bei sich: ich maße mir diese Sache an.

2. Wie der Dativ beim transitiven Verbum das entferntere Object bezeichnet, so drückt er auch beim intransitiven Zeitwort, das zwar kein leidendes Object bei sich hat, doch diejenige Person aus, die von dem Verbum in irgend einer Weise berührt wird. So steht ein Dativ bei den Zeitwörtern:

a) abhelfen, auflauern, aufpassen, aufwarten, aushelfen, ausweichen, begegnen, beipflichten, beistehen, beistimmen, danken, dienen, drohen, fluchen, folgen, gehorchen, helfen, huldigen, lächeln, leuchten, lohnen, nachahmen, nachaffen, nachdenken, nacheifern, nachgehen, nachsehen, nachstellen, nützen, schaden, schmeicheln, steuern, trauen (Zutrauen haben), trotzen, versichern (Acc. der Sache, Dat. der Person), vergeben (verzeihen), vorbeugen, wahrsagen, weichen, widersprechen, widerstehen, willfahren, winken, zuhören, zurufen, zuvorkommen, und bei allen intrans. mit: ab, an, auf, bei, ein, entgegen, nach, unter, vor, wider und zu zusammengesetzten Verben.

Anmerk. Von diesen Verben kann zwar, da sie intransitiv sind, kein vollständiges persönliches Passiv gebildet werden (s. oben §. 11 z. Anfang), wohl aber die 3. Pers. Sing. mit dem unbestimmten es, z. B. es wird mir getrotzt.

b) Ferner steht ein Dativ bei den Zeitwörtern: ähneln, anstehen, bleiben, entgehen, entfallen, entfliehen, entsagen, erliegen, erscheinen, fehlen, gefallen, gelingen, genügen, gleichen, glücken, kosten (Kosten verursachen), lohnen, mangeln, mißfallen, nahen, passen, scheinen, schmecken, widerfahren, ziemen, zuhören, welche sich von den unter 1. erwähnten dadurch unterscheiden, daß auch die 3. Pers. des Pass. nicht von ihnen gebildet werden kann.

Anmerk. Sobald diese und ähnliche Verba mit der Vorsetzsilbe „be" verbunden werden, regieren sie den Acc. „Ich folge deine**m** Rathe", aber „Ich befolge deine**n** Rath". —

„Ich lohne es dir", aber: „Ich belohne dich". — „Es genügt mir", aber: „Ich begnüge mich". — Eine Ausnahme machen hiervon: befehlen, begegnen und berichten, die nur den Dativ bei sich haben[1]).

c) bei den reflexiven: sich anmaßen, sich ausbedingen, sich einbilden, sich getrauen, sich vornehmen, sich vorstellen ist das „sich" ebenfalls der Dativ, also „ich bilde mir ein", (s. dagegen c. 1).

d) bei den unpersönlichen, rein ziellosen Verben: es ahnet mir, es begegnet, bekommt, däucht, gebricht, gefällt, genügt, geziemt, glückt, kleidet, kostet, steht, ziemt u. a. m.

3. Der Acc. bezeichnet bei allen transit. Zeitwörtern die leidende Person oder Sache, welche bei Verwandlung des Satzes in eine passive Construction zum Subject wird (s. §. 11 z. Anfang). Außer der großen Klasse transitiver Verba ist besonders zu merken, daß mit einem Acc. verbunden werden:

a) auch die meisten reflexiven Verba mit Ausnahme der oben unter 2c. angegebenen.

b) viele unpersönliche Verba, die eine thätliche Bedeutung haben, z. B.: es betrifft mich, befremdet, befällt, dauert (es thut mir Leid), dünkt, freut, gelüstet, gereut, interessirt, kümmert, verdrießt, verlangt, wundert mich.

c) Intransitive Verba nehmen einen Acc. an, sobald ihre Bedeutung den Begriff einer Thätigkeit annimmt, z. B. „einen Weg gehen".

d) Ebenso wie die Adj. (s. oben III 3) haben auch die Verba auf die Frage: wann? wie alt? wie groß? wie hoch? wie lange? wie viel? wie theuer? wie oft? u. dergl. den Acc. bei sich. „Viele Thiere leben nur einen Tag."

e) Einen doppelten Acc. haben bei sich die Verba: nennen, heißen (in derselben Bedeutung wie nennen), schelten, schimpfen, taufen (d. h. einem einen Namen geben). Auch lehren hatte ursprünglich einen doppelten Accusativ der Person und der Sache bei sich, allmählig jedoch bei der

---

[1]) Nur im Hofstyl und in analogen Verhältnissen wird (schon seit d. 17. Jahrh.) befehlen mit dem Acc. = commander gebraucht; z. B. „Die Räthe wurden vorgestellt und zur Tafel befohlen." — „Die befohlene Mannschaft" schreibt auch Lessing.

Neigung auch das allgemeine Schema der Satzbildung hierbei walten zu lassen, hat man angefangen, es mit dem Dativ der Person und Accusativ der Sache zu construiren. Es ist also ganz richtig: „Ich lehre dich das Flötenspiel"; man sagt aber auch: „Ich lehre dir das Flötenspiel", aber beim Inf. nur den Acc. ich lehre dich. —

4. Hauptsächlich entwickeln sich die obliquen Casus in Verbindung mit Präpositionen, s. oben §. 12.

V. Als absolute Casus verwendet das Deutsche in bestimmten Redensarten den Gen., z. B.: eilenden Laufs, verhängten Zügels. Auch der Acc. wird häufig in Schilderungen so gebraucht, z. B.: Er stand da, die Hand auf den Tisch gestützt. Ob die Redeweise „mir unbewußt" als ein Dat. abs. zu fassen, ist sehr zweifelhaft, es scheint vielmehr das „mir" von unbewußt abhängig gemacht werden zu müssen.

§. 27.

Zur Moduslehre.

Die Modi sind: der Indicativ, Conjunctiv, Imperativ, Infinitiv und das Participium.

I. Der Imperativ erscheint nur im unabhängen Satze; der Indicativ und Conjunctiv im unabhängigen wie abhängigen Satze.

II. Im Allgemeinen ist der Indicativ zunächst der Modus der unabhängigen Rede, indem er etwas als wirklich hinstellt, und es erscheint der Conjunctiv in derselben nur in folgenden Beziehungen:

1. als sogen. Optativ: ich wollte! Gott hüte dich! Käme er doch[1])!
2. befehlend: Geheiliget werde dein Name!
3. einräumend: Es fahre dahin!
4. fragend: Wo wäre der zu finden? u. s. w.
5. conditional (mit entsprechendem Nebensatz): Ich ginge gern auf Reisen, wenn . . .

---

[1]) Dieser Optativ ist nicht etwa bloß auf das Präteritum zu beschränken, man sagt ja auch: „Das gebe uns der Himmel" u. Aehnliches. Er wird übrigens oft mit wünschen, mögen u. ähnl. Verben umschrieben.

In abhängigen Sätzen steht der Indicativ oder Conjunctiv, jenachdem auch hier die Aussage ohne Unsicherheit und Zweifel als wirklich hingestellt werden soll oder nicht; so nach den Conjunctionen: daß, wenn, damit, obwohl u. s. w., z. B.: Ich höre, daß er kommt, und: daß er käme. — Ich wartete, bis er kam, und: bis er käme[1]).

Namentlich steht der Conjunctiv:

1. nach den Zeitwörtern, die ein Bitten, Befehlen, Ermahnen, Rathen, Scheinen, Wollen, Hoffen, Meinen, Zweifeln u. s. w. bedeuten, wobei meist ein ungewisser Erfolg zu denken, z. B.: Er bat mich, daß ich ihm schreiben möchte;
2. im hypothetischen Nebensatz wie im Hauptsatz, (s. oben II 5). Ich ginge gern auf Reisen, wenn nur die Mittel dazu vorhanden wären.

Anmerk. Wird eine directe Rede in die indirecte übertragen, so tritt nach der obigen Regel im Deutschen im Haupt- und Nebensatz der Conjunctiv ein. „Der Vater sagt, er verreist heut und kommt morgen wieder" ist nachlässiger Stil, es muß heißen: „er verreise heut und komme morgen wieder."

III. Der Imperativ dient nicht bloß zum Befehlen und Verbieten, sondern auch zum Bitten, Ermahnen, Rathen, Warnen, Belehren u. s. w. Die 1. Pers. Plur. wird gewöhnlich durch lassen oder wollen umschrieben. So sagt man statt: Gehen wir! — Laßt uns gehen! oder: Wir wollen gehen.

Anmerk. Statt des Imperativs wird auch wohl das zweite Participium gebraucht, z. B.: Stillgestanden! Achtung gegeben!

IV. Der Infinitiv ist eine Art Substantivirung des Zeitworts, indem der lebendige Begriff der Person und des Numerus in demselben verschwindet. So kann er zunächst ganz unabhängig stehen, z. B.: Du uns predigen! — Ihr den Text uns lesen! — Sonst hängt der reine Infinitiv, insofern er nicht substantivisch gebraucht wird, von dem im Satze herrschenden

[1]) Auf demselben Grundsatze beruht auch im Lateinischen und Französischen vielfach der Unterschied im Gebrauch des Indicativ oder Conjunctiv nach Conjunctionen, im Französischen z. B. nach jusqu'à ce que.

Verbum ab. Besonders erscheint er so ohne Weiteres bei den Hülfswörtern: dürfen, können, lassen, mögen, müssen, sollen und wollen, sowie bei: heißen (d. h. befehlen), helfen, hören, sehen, lehren und lernen, z. B.: laß stehen, sie sahen vorantragen, lehre lesen, lerne schreiben. Früher dehnte sich dieser Gebrauch auch noch auf einige andere Zeitwörter aus, wie einzelne Redensarten, die sich erhalten haben, zeigen, z. B.: schlafen, spazieren, betteln gehn; kaum zu halten ist „essen gehn", ganz ungebräuchlich aber: trinken, sitzen gehn, dagegen wieder: wir wollen gehn Trauben holen und Aehnliches[1]). Abgesehen von den angeführten Fällen wird aber der Infinitiv stehend mit der Präposition „zu" oder „um zu" angereiht.

V. Was die Bedeutung der Participien anbetrifft, so hat das sogen. 1. Part. auf — **end** nur active Bedeutung, also nicht: „eine wohlschlafende Nacht", wohl aber: „ein liebender Freund". — Das 2. Part. (auf — **et** oder — **en**) hat für sich gebraucht bei transitiven Verben nur passive Bedeutung, nämlich die eines Part. Perf. des Passivs. Man kann also nicht sagen: „Er hatte sich ungegessen niedergelegt", wohl aber: „die gegessenen Früchte". Die Bedeutung eines Part. Perf. des Activs hat das 2. Part. nur bei intransitiven Zeitwörtern, die mit „sein" conjugirt werden, z. B.: „eine verwelkte Rose", aber nicht: „die geschienene Sonne", ein geschlafener Freund[2])".

§. 28.

Von den Temporibus.

Das erzählende Tempus im Deutschen ist das Imperfectum. Der Lebhaftigkeit der Darstellung halber kann man aber auch im Präsens erzählen (Praesens historicum), doch ist dies maaßvoll anzuwenden[3]). Ebenso kann das Präsens auch für das Futurum stehen, z. B.: „Morgen ziehen wir weiter" für: „Werden wir u. s. w."

---

[1]) Ursprünglich sind diese Infinitive freilich bei den genannten Hülfsverben als 2. Participien starker Formen auf **en** mit abgeworfenem **ge** zu fassen, und erst mit der Zeit hat sich der mißverstandene Gebrauch als Infinitiv dann auf die anderen Zeitwörter ausgedehnt.

[2]) Als Abweichungen von dem gewöhnlichen Gebrauch des 2. Part. sind zu merken: ein gedienter, ausgedienter Soldat, ein Bedienter, eine betrübte Nachricht u. Aehnl.

[3]) Volksthümlich ist und nicht nachzuahmen, im Futurum zu erzählen, z. B.: Da wird er den Stock heben u. s. w.

Was die Consecutio temporum anbetrifft, so stellen sich zu einander:

Präsens.	Imperfectum.
Perfectum.	Plusquamperfectum.
Futurum I.	Futurum II.

und es muß ein besonderer Grund vorhanden sein, wenn davon abgewichen wird. —

Nach der Regel heißt es also:

Ich stehe ihm bei, weil er mir beisteht oder beigestanden hat (nicht: beistand)[1];

Ich lobe ihn, weil er es verdient oder verdient hat (nicht: verdiente); hingegen:

Ich stand ihm bei, weil er mir beistand oder: beigestanden hatte (nicht: beigestanden hat);

Ich lobte ihn, weil er es verdiente oder: verdient hatte (nicht: verdient hat).

Dasselbe Gesetz gilt auch im Allgemeinen vom Conjunctiv, z. B.: Der Bote meldet, daß er ihn aufgesucht, aber nicht getroffen habe, hingegen: Der Bote meldete, daß er ihn aufgesucht, aber nicht getroffen hätte.

§. 29.

Verbalellipsen.

Nur Wörter, aus deren Abwesenheit keine Undeutlichkeit entsteht, die jeder von selbst ergänzt, können ausgelassen werden. Darnach richtet sich auch, inwieweit Ellipsen beim Verbum gestattet sind.

I. Das Verbum sein fehlt oft in sprüchwörtlichen oder stehenden Redensarten, wie: Ende gut, Alles gut. — Gott (sei) mit uns! — Friede auf Erden! u. s. w.

Auch andere Verba und namentlich der Infinitiv fallen aus in Wendungen, wie: Mich wundert (zu hören), was er sagen wird; — Sie hat eine Reise (zu machen) vor.

II. Eine Ellipse des 2. Part. ist eingetreten in Folgendem: Der Regen ist vorüber; Er ist seiner Wege; Sie sind über Land (gegangen); Doch dieses unter uns (gesagt) u. dergl.

---

[1] „Ich stehe ihm bei, weil er mir beistand" fixirt den Fall so, daß eigentlich noch ein näherer Zusatz, z. B. „damals" oder ein Satz mit „als" hinzutreten müßte.

III. Die Ellipse des Wortes sprechen (z. B. Also der Greis) ist dem Lateinischen und Griechischen nachgeahmt und erst in neuerer Zeit üblich geworden.

IV. Was die Ellipse der Hülfsverba anbetrifft, so gilt darüber Folgendes:

1. Werden mehrere Verba, die dasselbe Hülfsverbum haben, aneinandergereiht, so darf dieses nur einmal stehen, verlangen sie aber verschiedene, so müssen diese ausgedrückt werden, z. B.: Er hat gescherzt und gelacht und ist dann eingeschlafen[1]).
2. Im Relativ-Satze ist es gestattet, die dem Participium unmittelbar folgenden Hülfswörter, wenn keine Unbestimmtheit entsteht, fortzulassen, doch ist von dieser Freiheit mäßiger Gebrauch zu machen; z. B.: Das Buch, welches du mir geschenkt (hast), ist schön. — Ueber die Ellipse als Redefigur siehe Anhang I.

Anhang.

I.

Von den Redefiguren.

Redefiguren sind bestimmte, künstlerische Formen der Gedanken und Begriffe, sowie auch der Worte und Sätze, um sowohl auf die Anschauung, als das Gefühl des Zuhörers einen lebendigen Eindruck zu machen.

Hiernach werden zur Orientirung in der reichen Mannigfaltigkeit der Redefiguren selbige eingetheilt:

1. in Redefiguren des Wortes und Satzes,
2. „ „ der Begriffe und Gedanken,
3. „ „ des Gefühls,
4. „ „ des Witzes.

---

[1]) Analog ist dieser Ellipse, wenn bei zusammengesetzten Wörtern, deren letzter Theil gleich, dieser nur einmal und zwar beim letzten Worte angefügt wird, z. B.: grund- und bodenlos; Auf- und Niedergang.

1. Von den Redefiguren des Wortes und Satzes.

Bei den Redefiguren des Wortes und Satzes soll durch Ton, Schall und Wendung eine besondere Aufmerksamkeit erzielt werden. Derartige sind:

A. Die Figuren des Lautes und Wortes.

a) Die Assonanz oder der Anklang gleicher Vocale in verschiedenen Ausdrücken, z. B. Tr**au**, sch**au**, wem. — Sinnlich**keit** und Sittlich**keit** sind im Widerstr**eit**. — Iß, was g**a**r ist, trink', was kl**a**r ist, sprich, was w**a**hr ist. — Oft erscheint sie geradezu zum Reim entwickelt, z. B. Einen Fund verhehlen, ist so gut als stehlen. — Eigener Heerd ist Goldes werth.

b) Die Alliteration oder der Anklang gleicher Consonanten im Anlaut, z. B. Mit **M**ann und **M**aus untergehen. — **H**aus und **H**of verlassen. — Selbige wird oft geschickt namentlich in poetischer Rede angewandt, s. Anhang II.

c) Annomination oder Anwendung gleicher Wörter, oder Wörter desselben Stammes, z. B. In der Reihe des Möglichen ist alles Mögliche möglich, — Dem Friedlichen gewährt man gern den Frieden. (Schiller.)

d) Anaphora oder repetitio, d. h. der gleiche Anfang beigeordneter und dicht aufeinanderfolgender Sätze, z. B. Gegrüßet seid mir, edle Herr'n, Gegrüßt ihr, schöne Damen! (Göthe.) Und immer höher schwoll die Fluth — Und immer lauter schnob der Wind, — Und immer tiefer sank der Muth. (Bürger.)[1]

e) Gemination oder Wiederholung derselben Wörter unmittelbar hintereinander, z. B. Stehe, stehe, — Denn wir haben — Deiner Gaben — Vollgemessen. (Göthe.)[2]

f) Epiphora oder die Wiederholung derselben Wörter am Ende beigeordneter Sätze (selten). Im Ghasel (siehe Anhang II unter Ghasel) wird dieselbe kunstvoll ausgebildet[3]).

Anmerk. Wiederholungen an rechter Stelle zieren überhaupt oft prosaische und poetische Rede, und finden nach dem In=

---

[1]) *Tantus* pavor, *tanta* trepidatio fuit, quanta si urbem, non castra hostes obsiderent. Liv. 3, 26.

[2]) *Crux, crux,* inquam, misero et aerumnoso comparabatur. Cic. in Verr. 5, 62.

[3]) Poenas populus Romanus justitia *vicit,* armis *vicit,* liberalitate *vicit.* A. ad Her. 4, 13.

halt die freieste Anwendung, z. B. Klagen, nichts als Klagen! Bittschriften, nichts als Bittschriften! (Lessing.) — Röslein, Röslein, Röslein roth, — Röslein auf der Heiden.

g) Wörter, Wortformen, Wortbildungen und Fügungen, die im gewöhnlichen Ausdruck nicht üblich sind, werden absichtlich oft als Figuren angewandt, z. B. „Antlitz" für „Angesicht", „Fittich" für „Flügel", „zeug" für „zieh". Maaßvoll und geschickt angewandt können sie der Rede besonderen Schwung und Würde verleihen, aber ebenso leicht, ungeschickt gebraucht, den Charakter der Geschmacklosigkeit geben.

B. Die Figuren der Wortfolge und Satzbildung.

a) Inversion oder Umkehrung der Wortfolge (s. unter Wortfolge), z. B. Es ist etwas so Einförmiges und doch wieder so Zusammengesetztes, das menschliche Herz.

b) Polysyndeton oder die Aneinanderknüpfung aller beigeordneter Stücke durch Conjunctionen, z. B. Und es wallet und siedet und brauset und zischt. (Schiller.)[1]

c) Asyndeton oder die Nebeneinanderstellung ohne Bindewort, z. B. Der König sprach's, der Page lief, — Der Knabe kam, der König rief: — Laßt mir herein den Alten. (Göthe.)[2]

d) Ellipse oder die Auslassung wesentlicher Satzglieder, z. B. Der Reichsfeind an den Grenzen, Meister schon — Vom Donaustrom, stets weiter um sich greifend — Im innern Land des Aufruhrs Feuerglocke. (Schiller.)

Anmerk. Diese Ellipse ist wohl zu unterscheiden von der rednerischen Zusammenziehung, wo aus dem vorhergehenden Satze oder aus dem Vorhergehenden überhaupt das Fehlende ergänzt werden kann.

e) Parenthese oder Einschiebung, z. B. Kaum war das Wort Doria ausgesprochen — lieber hätte ich meinen Namen auf der Schreibtafel des Teufels gelesen, als hier den Ihrigen gehört — so zeigte sich Fiesco dem Volke. (Schiller.)

f) Anakoluth oder Ausschreitung aus der geregelten Satzfügung, um einen Punkt, der in der gewöhnlichen Satz-

---

[1]) *Et* inimico proderas, *et* amicum laedebas, *et* tibi ipsi non consulebas. A. ad Her. 4, 19.

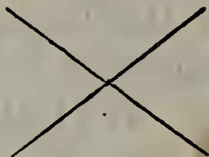
[2]) Haec ipsa sunt honorabilia, quae videntur levia atque communia, salutari, appeti, decedi, assurgi, deduci, reduci, consuli. C. Cat. m. 18.

entwicklung weniger hervortreten würde, mehr hervorzuheben, z. B. Und jetzt weiß ich nicht, lebt er oder ist er todt? — Todt oder lebend! Trost und Rettung sind vergebens. (Weiße.)

g) Aposiopesis oder die plötzliche Abbrechung eines Satzes, z. B. Ueber kurz oder lang wird er ihn überall aufsuchen, und — Gute Nacht, wenn er ihn findet[1]).

h) Chiasmus (Stellung über Kreuz nach der Form des griechischen Buchstaben chi *X*). Er besteht darin, daß von zwei nebeneinanderstehenden Wortpaaren die einander entgegengesetzten Worte im Kreuz gleichsam gegenübergesetzt werden, so daß beim II. Paar eine umgekehrte Wortfolge entsteht, z. B.

Der Fromme liebt Jeden,



Niemanden der Böse[2]).

i) Hendiadyoin, wenn zwei Substantiva, die zusammen nur einen Begriff bilden, durch die Conjunction und einander beigeordnet werden, während das eine als abhängig vom andern im Genitiv stehen oder ein attributives Adjectiv sein sollte, z. B. „Von Schmuck und Golde strahlend" für „von goldenem Schmucke strahlend[3])."

k) Hystĕron-Protĕron besteht darin, daß von zwei Dingen das spätere vorangestellt wird, z. B. Laßt uns für's Vaterland sterben und muthig in den Kampf gehen[4])!

l) Prolēpsis besteht darin, daß einer Person oder Sache eine Eigenschaft beigelegt wird, die sie noch nicht hat und erst durch das Verbum empfängt, z. B. Er hilft uns frei aus aller Noth[5]).

m) Hypallage oder Verwechselung der Beziehung eines Adjectivs, z. B. Die träge Zeit der Ruhe ist vorüber, statt:

---

[1]) *Quos ego* — sed motos praestat componere fluctus. Verg. Aen. 1, 135.

[2]) Cimbri et Celtibēri *in proeliis exultant, lamentantur in morbo.* C. Tusc. 2, 27.

[3]) *Pateris* libamus *et auro.* Verg. Georg. 2, 192, für pateris aureis.

[4]) Moriamur et in media arma ruamus. Verg. Aen. 2, 353.

[5]) Premit *placida* aequora pontus. Verg. Aen. 10, 103, für pontus premit (comprimit) aequora, ut placida fiant.

die Zeit der trägen Ruhe ist vorüber. — Der Bund verletzter Freundschaft, statt: der verletzte Bund der Freundschaft[1]).

2. Von den Redefiguren der Begriffe und Gedanken.

Durch die Redefiguren der Begriffe und Gedanken sollen der Phantasie Bilder und schöne Anschauungen zugeführt werden. Es sind:

A. Figuren der Anschauung durch Nachahmung des Naturlautes oder der Bewegung.

a) Die Congruenz oder Nachahmung des Lautes oder Schalles, z. B. Die Gluthmasse stürzte mit lautem Geprassel und Donnergetöse in's Meer. — Und außen, horch! ging's trap, trap, trap, Als wie von Rosseshufen. (Bürger.)

b) Die Harmonie oder Nachahmung eines Vorgangs durch die ganze Bewegung des Ausdrucks, in Verbindung mit der Schallnachahmung, z. B. Der Wild- und Rheingraf stieß in's Horn — Halloh! halloh! zu Fuß und Roß! — Sein Hengst erhob sich wiehernd vorn, — Laut rasselnd stürzt ihm nach der Troß. — Laut klifft und klafft es frei von Koppel u. s. w. (Bürger.)

B. Figuren, welche durch Einmischung anschaulicher Begriffe gebildet werden.

a) Die Emphase oder Anknüpfung eines sinnlichen Nebenbegriffs (oft ausgedrückt durch Zusammensetzung oder neue Wortbildung), z. B. Dieser Berg gegen Süden und einer gegen Norden waren zu einer Wiege zusammengerückt, in der das stille Dörfchen ruhte. — Zu des Berges Füßen lag, wie eine versetzte Frühlingsinsel, ein englischer Park. (Jean Paul.)[2])

b) Das Epitheton oder Beiwort zur schärferen Heraushebung der Eigenthümlichkeit eines Begriffs, z. B. In rauhes Erz sollst du die Glieder schnüren, — Mit Stahl bedecken deine zarte Brust. (Schiller.)

Anmerk. Das Epitheton ornans ist nur bei den Alten üblich.

---

[1]) Fontium gelidae perennitates statt fontium gelidorum. C. nat. deor. 2, 39. Im Lateinischen kommt auch öfter bei Dichtern die Form der Hypallage vor, daß zwei Casus, die zu einem Verbum gehören, verwechselt werden, z. B. vina cadis onerare statt cados vinis. Virg. Aen. 1, 195.

[2]) In allgemeinerer Bedeutung bezeichnet Emphase (emphatisch) überhaupt den Nachdruck, der in eine Darstellung gelegt wird.

C. Figuren der Umschreibung.

a) Die Periphrase oder Darstellung eines Gedankens durch Beschreibung seiner Merkmale oder Eigenthümlichkeiten, z. B. So in engem stets und enger'm Kreis — Beweg' ich mich dem engsten und letzten, — Wo alles Leben still steht, langsam zu. (Schiller.)

b) Die Zergliederung, d. h. die Darstellung eines Gedankens durch Beispiele, welche ihn nicht erschöpfen, aber genügend veranschaulichen, z. B. Amerika wäre nicht entdeckt, die Taucherglocke nicht in Anwendung gebracht, der Montblanc nicht erstiegen, wenn der Mann der Wissenschaft nicht denselben und vielleicht noch höheren Muth im Busen fühlte, als der Soldat im Krieg. (Der Sinn ist: die Wissenschaft würde nicht fortschreiten ohne muthige Wagnisse.)

c) Die Allusion oder Anspielung, d. h. die Heranziehung einer bekannten geschichtlichen Thatsache oder Erinnerung an einen bekannten geschichtlichen Ausdruck, eine Sage oder eine Fabel, wodurch eine Eigenthümlichkeit bildlich bezeichnet wird, z. B. Du hast deinen Seneca meisterlich auswendig gelernt, d. h. du führst vortreffliche Sittensprüche im Munde.

Anmerk. Jede Anspielung, die nur mit Mühe verstanden werden kann, ist ein Fehler in der Darstellung.

D. Bildliche Darstellung.

a) Das Simile oder Gleichniß, welches einen bekannten Gegenstand oder eine bekannte Thatsache, womit der darzustellende Begriff oder Gedanke eine Aehnlichkeit hat, zur Charakteristik herbeizieht. Die Uebereinstimmung in den einzelnen Theilen ist eine nothwendige Bedingung für eine geschickte Anwendung, z. B. Unsere Leidenschaften sind Phönixe; wie der alte verbrennt, steigt der neue sogleich wieder aus der Asche hervor. (Göthe.)

b) Die Comparation oder Zusammenstellung zweier Gesammtbilder, z. B. Wie der Bienen dunkles Geschwader — Den Korb umschwärmt in des Sommers Tagen, — Wie aus geschwärzter Luft die Heuschreckwolke — Herunterfällt und meilenlang die Felder — Bedeckt in unabsehbarem Gewimmel: — So goß sich eine Kriegeswolke aus — Von Völkern über Orleans Gefilde, — Und von der Sprachen unverständlichem — Gemisch verworren dumpf erbraust das Lager. (Schiller.)

c) Die Metonymie oder Begriffsvertretung, d. h. die Vertretung eines Begriffs durch einen anderen, welcher mit ihm in Verbindung steht, α) als Ursache oder Mittel und Wirkung, β) als Merkmal oder Zeichen, γ) als Ort oder Zeit, welchem der Gegenstand angehört, z. B. Des Landmanns Fleiß (d. h. die Wirkung des Fleißes, die grünenden Felder) zertritt der Rosse Huf.

d) Die Metapher, auch Trope genannt, ist bildlicher Ausdruck, d. h. Darstellung eines Begriffs durch ein sinnliches, jedem bekanntes Bild. Diese Darstellungsart ist so tief in der Sprache begründet, so allgemein, daß der Redende sich derselben oft gar nicht mehr bewußt ist. Wenn man vom Fuß des Berges, dem Feuer oder Fluß der Rede u. dergl. spricht, denkt man gar nicht mehr daran, daß man Metaphern anwendet, so natürlich erscheint eine solche Ausdrucksweise. Oft ist übrigens die Metapher mit einer anderen Redefigur vereint, so ist z. B. der Ausdruck „den Mantel nach dem Winde hängen" zugleich Metapher und Allusion.

Anmerk. Bildliche Ausdrücke sind zu verwerfen, wenn sie nicht ungesucht, angemessen, leicht verständlich sind, und zum ganzen Ton nicht harmonisch passen.

e) Die Personification oder Belebung nichtlebender Dinge oder Begriffe zu handelnden Wesen, z. B. Das Schweigen ist zum Hüter ihm gesetzt.

f) Die Allegorie oder Schilderung ganzer Thatsachen, in welchen nicht lebende Wesen selbständig erscheinen, als Gesammtbild einer andern Thatsache, z. B. Das Schiff nur bin ich — Auf das er seine Hoffnung hat geladen, — Mit dem er wohlgemuth das freie Meer — Durchsegelte; er sieht es über Klippen — Gefährlich gehn und rettet schnell die Waare. (Schiller.)

g) Die Vision oder Darstellung eines Vorgangs in der Form einer geistigen Erscheinung, z. B. (in einer Gedächtnißrede) Was sprechen wir von dem Heimgegangenen als einen Abgeschiedenen? Ist er nicht mehr unter uns? Lebt sein Geist nicht mehr in unserer Mitte? Seht ihr ihn nicht wandeln zu unsern Seiten? u. s. w.

Anmerk. Streng genommen ist die Vision nicht mehr bloß eine Redefigur, sondern gehört schon zu den Arten der dichterischen Auffassung des Stoffes.

h) Die Apostrophe oder dichterische Anrede an ein gedachtes, der Einbildungskraft vorschwebendes Wesen, z. B. Lebt wohl, ihr Berge, ihr geliebten Triften! — Ihr traulich stillen Thäler, lebet wohl! u. s. w. (Schiller.)

Anmerk. Die Schönheit des Stils verlangt, daß man nicht länger bei einem Bilde verharrt, als es noch anziehend wirkt.

3. Figuren zum Ausdruck und zur Erregung der Empfindungen.

Die Redefiguren des Gefühls sollen wieder Empfindung und damit Theilnahme wecken. Es sind besonders:

A. Ausbrüche des Gefühls.

a) Starke Ausrufe des tiefen Gefühls der Freude oder des Schmerzes, der Bewunderung oder des Abscheues, des Dankes, Unwillens u. s. w., z. B. Entsetzlich! der edelste Wille verkannt! das herrlichste Streben mißdeutet! die aufopfernde Liebe mißhandelt! O Undank! O Ausartung der Welt. (Schiller.)

b) Ergüsse des Gebets, sowie Ausbrüche des Wunsches und der Verwünschung, Schwüre und Flüche, z. B. O, daß der Freund unsre Freude theilte! — Warum spaltete der Blitz die Zunge nicht, die das Frevelwort gesprochen?

B. Figuren der Ausdrucksfülle, welche durch Häufung der Vorstellungen auf die Theilnahme wirken.

a) Die Distribution oder Zerlegung des Hauptbegriffs nach mannigfachen Richtungen, z. B. So behandelt der Mensch Alles, was er außer sich findet. Seine Weisheit, wie seine Thorheit, seinen Willen, wie seine Willkühr leiht er den Thieren, den Pflanzen, den Elementen, den Göttern. (Goethe.)

b) Die Cumulation oder Häufung, d. h. die Darstellung eines und desselben Gedankens oder Begriffs durch verschiedene Ausdrücke, um eine Verstärkung des Eindrucks zu erzielen, z. B. Wie viel haben wir nicht arbeiten, streben, ringen müssen, um auch nur das Wenige durchzusetzen!

c) Die Klimax (gradatio) oder Steigerung, d. h. Häufung der Vorstellungen in der Art, daß sie eine Steigerung ausdrücken, z. B. Wie finde ich Worte, um auszudrücken, was ich bei

diesem Anblick empfand, wie tief er mich rührte, ergriff, erschütterte. — Er ist mein Freund, mein Engel, mein Gott, ich will ihn anbeten[1]).

d) Die Hyperbel oder Uebertreibung, z. B. Ich höre mit tausend Ohren.

C. Figuren des verdeckten Gefühls.

In den Figuren des verdeckten Gefühls drückt die Sprache nicht durch die Worte den Sinn vollständig aus, sondern durch den Ton, der sich aus dem Zusammenhang ergiebt.

a) Die Mimesis, d. h. die Wiederholung eines vom Angeredeten gebrauchten, dem Sprechenden sehr unangemessen dünkenden Ausdruckes, z. B. Zwar wenn man muß. — Muß Derwisch! Derwisch muß? Kein Mensch muß müssen, und ein Derwisch müßte? Was müßte er denn? (Lessing.)

b) Der Sarkasmus oder Spott, ein scheinbar ernster, aber bittren Unwillen zu erkennen gebender Ausdruck über heuchlerische Tugend, wie vermeintliche Weisheit und verkehrtes Verhalten überhaupt, z. B. Sie brauchen sich nicht weiter zu bemühen, mein allzudienstfertiger Freund!

Anmerk. Persönliche Stichelei macht gerade das Wesen des Sarkasmus aus.

c) Die Ironie, wenn der Spott einen inneren Unwillen oder ein Unbehagen über erlittene Unbilden ausdrückt, der sich gegenüber dem Beleidiger so Luft macht, daß man das Umgekehrte von dem meint, was man sagt, z. B. So ein langer und breiter Vortrag kann einem das Herz erfreuen (drückt die Rache eines Gelangweilten aus).

d) Die Satire, wenn der Spott mit einiger Ausführlichkeit sittliche Uebel durchzieht, z. B. „Kleider machen Leute. In diesen drei Worten liegt eine unerschöpfliche Weisheit verborgen. Sie (die Kleider) sind der Schlüssel zu den erstaunlichsten Begebenheiten des menschlichen Lebens, welche so Vielen und den Philosophen am meisten unbegreiflich vorkommen. Sie sind

---

[1]) Im Lateinischen namentlich häufig mit Wiederaufnahme des vorhergehenden Worts z. B.: Imperium Graeciae fuit penes Athenienses, Atheniensium potiti sunt Spartiatae, Spartiatas superavere Thebani, Thebanos Macedones vicerunt. C. ad Her. 4. 25.

das wahre, einzige Mittel, alle diejenigen Glückseeligkeiten zu erlangen, um welche sich ein großer Theil der Menschen vergeblich bemüht. (Rabner.) — Es giebt viele Menschen, die bloß lesen, damit sie nicht selbst zu denken brauchen. —

e) Die Travestie oder Sinnverkehrung, d. h. der Spott sucht bisweilen durch Anwendung eines bekannten, sehr ernsten Ausspruchs auf etwas Verwerfliches zu wirken, z. B. der Uebel Größtes sind — die Schulden.

f) Die Parodie ist gleichsam eine Satire im Gewande eines gewichtigen Vortrags, die Anwendung eines bekannten, ernsten Vortrags auf einen ganz andern Gegenstand, z. B. „Ein Wort verkünd' ich euch inhaltsschwer — Es geht von Munde zu Munde, — Zwar stammt es nur von außen her, — Das Herz giebt nicht davon Kunde; — Und doch regiert es die ganze Welt — Mit allgewaltiger Macht — das Geld.“ (Gittermann.)

4. Figuren des Witzes.

Mehr dem Verstande als dem Gefühle beizumessen sind, obwohl auch sie Empfindungen ausdrücken und anregen, folgende Redefiguren, welche sich an den Gegenstand oder an das Wort halten und dieses in scharfsinniger Weise in ein besonderes Licht stellen:

a) Die Sinnsprüche (Sentenzen u. Paradoxen), in Form eines Bildes eine allgemeine Wahrheit enthaltend. Hierher gehören Volkssprüchwörter, wie: An den Früchten erkennt man den Baum. Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande.

b) Die Sinnspiele der Laune (Humor) d. h. Einkleidung der Gedanken in ungewöhnliche Formen, in welchen die drolligsten Bilder zusammengestellt werden. Einzelne Schriftsteller neigen besonders zur humoristischen Darstellung, so ist Jean Paul vor allen reich daran.

c) Sinnspiele mit einander widersprechenden Begriffen und Gedanken, z. B. „Komisch-tragisches Gewühl!“ — „Nichts gleicht ihm weniger, als er selbst.“

d) Sinnspiele mit gegen einander gehalten Begriffen und Gedanken, die einen Contrast verursachen, z. B. Wie schön ist so etwas gemalt! Wie weit schöner erlebt! — Ruhe, ein Labetrunk im Alter, ist der Jugend ein Gift. —

e) Die Antithese oder Gegeneinanderstellung solcher Begriffe und Gedanken, die einander aufheben, z. B. Unruhig, wie er war, sollte er einen ruhigen Brief schreiben! — Es bildet ein Talent sich in der Stille, Sich ein Charakter in dem Strom der Welt. (Goethe.)

f) Parallelen, d. h. Reihen beigeordneter Gedanken, z. B. „Alle Seiten des menschlichen Herzens sind lesenswerth; die weisen belehren, die muntern ergötzen, die dummen lehren, was zu meiden u. s. w." — „Zufrieden sein ist große Kunst — Zufrieden scheinen, großer Dunst, — Zufrieden werden, großes Glück, — Zufrieden bleiben, Meisterstück." (Goethe.)

g) Parallelismus speciell ist der Ausdruck eines Gedankens durch zwei Sätze, welche entweder Analoges enthalten oder einen Gegensatz bilden, z. B. Die Bäume treiben Knospen, und alle Welt lacht, — Meine Wurzeln sind abgehauen, meine Kraft sinkt nach dem Grabe. (Geßner.) Jean Paul war ein Donnergott, wenn er zürnte, eine blutige Geißel, wenn er strafte; wer seinen Spott zu fürchten hatte, mochte ihn fliehen; ihn zu verlachen, wenn er ihm begegnete, wagte Keiner. (Börne.)

h) das Wortspiel, welches ein und denselben Ausdruck in verschiedenem Sinne anwendet oder einem Worte eine besondere Bedeutung verleiht, z. B. Es ist oft besser nicht zu schreiben, als nichts zu schreiben. — Wie Mancher kommt zu uns auf kurze Weile — und macht uns kurz und gut nur Langeweile. (Saphir.)

i) Das Spiel mit den Worten, welche eine Aehnlichkeit haben, und durch ihre Zusammenstellung eine witzige Bemerkung schaffen, z. B. Vom Wahrsagen läßt sich wohl in der Welt leben, aber nicht von Wahrheit sagen. —

k) Neue Wortbildungen dienen auch dem Witz, z. B. „So ergötzte uns den ganzen Abend diese Mund-Disharmonica (für: widriges Geschwätz)." Namentlich das Volk liebt derartiges: „Er ist nicht aus Gebingen, sondern aus Nehmingen."

II.

Zur Metrik.

Tritt der Rhythmus — dies Wort in seiner allgemeinsten Bedeutung gefaßt — am Anlaut hervor, so entsteht die Alliteration; tritt er am Inlaut, so kommt die Quantität der Silben zur Geltung; tritt er am Ende hervor, so offenbart er sich im Reim.

1. Alliteration und Reim.

Die Alliteration, im Altdeutschen und in den verwandten nordischen Sprachen weit verbreitet, tritt nur gelegentlich noch in unserer heutigen Poesie hervor, z. B.:

Roland der Riese,
Am Rathhaus zu Bremen
Steht er als Standbild,
Standhaft und wacht. Rückert.

Der Reim, d. h. der Gleichklang am Ende der Wörter, wird eingetheilt in den stumpfen oder männlichen und den klingenden oder weiblichen Reim. Beim stumpfen Reim ruht der Gleichklang auf einer betonten Silbe, z. B. roth — Noth, beim klingenden auf einer betonten und unbetonten Silbe, z. B. singen — klingen. Die Art, wie die Reime zusammengestellt werden, d. h. welche Verszeilen aufeinander reimen, ist eine sehr mannigfache, man nennt sie die Reimverschlingung. Auf derselben beruht eine große Mannigfaltigkeit von strophischen Systemen innerhalb desselben Versmaßes (siehe weiter unten die Beispiele zum trochäischen u. jambischen Maße).

2. Versmaße.

Die Berücksichtigung der Quantität war ursprünglich der deutschen Poesie fremd, man unterschied nur zwischen betonten und unbetonten Silben, und daran entwickelte sich der Rhythmus, z. B. in der Nibelungenstrophe. Dieselbe besteht aus vier Verszeilen, von denen jede sechs betonte Silben enthält und durch eine in der Regel weibliche Cäsur in der Mitte in zwei Hälften zu je drei betonten Silben (Hebungen) getheilt wird; nur die letzte Zeile hat in ihrer zweiten Hälfte vier Hebungen. In Betreff der unbetonten Silben und ihrer Stellung herrscht die größte Freiheit. Dazu kommt noch der Reim, indem die II. auf die I., und die IV. auf die III. Zeile reimt, z. B.:

Ez troumde Kriemhilte || in tugenden, der sie pflac,
wie si einen valken wilden || züge manegen tac,
den ir zwên arn erkrummen, || daz sie daz muoste sehen,
ir enkunde in dirre werlde || nimmer leider sîn geschehen.

In der modernen Poesie ist die Nibelungenstrophe besonders seit Uhland wieder viel angewandt worden. Es hat in derselben aber die Modification stattgefunden, daß in der zweiten Hälfte der vierten Zeile auch nur drei Hebungen sind, z. B.:

Ist denn im Schwabenlande verschollen aller Sang,
Wo einst so hell vom Staufen die Ritterharfe klang?
Und wenn er nicht verschollen, warum vergißt er ganz
Der tapfern Väter Thaten, der alten Waffen Glanz?

Seit Opitz († 1639) hat sich im Uebrigen allmählig die antike, auf der Quantität der Sylben beruhende Rhythmik eingebürgert. Als lang gelten dabei die Stamm- und betonten Silben, als kurz die Vor- und Endsilben; die einsilbigen Präpositionen, Partikeln und Pronomina gelten als doppelzeitig. Von den Versfüßen wird namentlich angewendet:

der Trochaeus ⏊ ◡ — der Jambus ◡ ⏊
(der Spondaeus ⏊ —) — der Anapaest ◡ ◡ ⏊.
der Dactylus ⏊ ◡ ◡

Daneben wird der Reim als besonderes rhythmisches Band meist festgehalten.

Beispiele:

Trochäen.

Aus der Wolke
Quillt der Segen,
Strömt der Regen. Glocke von Schiller.

Bunt sind schon die Wälder,
Gelb die Stoppelfelder,
Und der Herbst beginnt.
Rothe Blätter fallen,
Graue Nebel wallen,
Kühler weht der Wind. Gaudenz v. Salis-Seewis.

Ritter, treue Schwesterliebe
Widmet Euch dies Herz.
Fordert keine andre Liebe,
Denn es macht mir Schmerz.
Ruhig mag ich Euch erscheinen,
Ruhig gehen sehn.
Eurer Augen stilles Weinen
Kann ich nicht verstehn.

Ritter Toggenburg von Schiller.

Will sich Hektor ewig von mir wenden,
Wo Achill mit den unnahbarn Händen
Dem Patroclus schrecklich Opfer bringt?
Wer wird künftig deinen Kleinen lehren
Speere werfen und die Götter ehren,
Wenn der finstre Orcus dich verschlingt?

Hektors Abschied von Schiller.

Mit erstorbnem Scheinen
Steht der Mond auf todtenstillen Hainen,
Seufzend streicht der Nachtwind durch die Luft —
Nebelwolken schauern,
Sterne trauern
Bleich herab, wie Lampen in der Gruft.
Gleich Gespenstern, stumm und hohl und hager,
Zieht in schwarzem Todtenpompe dort
Ein Gewimmel nach dem Leichenlager
Unterm Schauerflor der Grabnacht fort.

Eine Leichenphantasie von Schiller.

Dactylen.

Fröhlicher,
Seliger,
Herrlicher Tag.

Goethe.

Eh' es verduftet,
Schöpfet es schnell,
Nur wenn es glühet,
Labet der Quell.

Schiller (Punschlied).

Hexameter.

Hab' ich den Markt und die Straßen || doch nie so einsam gesehen!
Ist doch die Stadt wie gekehrt! || wie ausgestorben! Nicht fünfzig,
Däucht mir, blieben zurück, || von allen unsern Bewohnern.

Hermann und Dorothea von Goethe.

Hexameter und Pentameter (Distichon).

Wahl.

Kannst du nicht Allen gefallen | durch deine That und dein Kunstwerk:
Mach' es Wenigen recht; || Vielen gefallen, ist schlimm. v. Schiller.

Jamben.

Der Schnee zerrinnt,
Der Mai beginnt,
Die Blüthen keimen
Auf Gartenbäumen,
Und Vogelschall
Tönt überall.

Hölty.

Zum Kampf der Wagen und Gesänge,
Der auf Corinthus' Landesenge
Der Griechen Stämme froh vereint,
Zog Ibycus, der Götterfreund —
Ihm schenkte des Gesanges Gabe,
Der Lieder süßen Mund Apoll —
So wandert er, am leichten Stabe,
Aus Rhegium, des Gottes voll.

Die Kraniche des Ibycus von Schiller.

Der jambische Quinar ist der Vers der modernen Tragödie geworden. Zuerst wendete ihn Lessing in seinem Nathan dem Weisen an, dann Schiller in Don Carlos, den Piccolomini, in Wallensteins Tod, Maria Stuart, der Jungfrau von Orleans, Braut von Messina und in Wilhelm Tell; Goethe z. B. in Iphigenie und in Tasso.

Anmerk. Eine besondere Art jambischen Versmaßes sind die aus dem Französischen stammenden sogenannten Alexandriner,

sechsfüßige gereimte Jamben, welche durch einen Versabschnitt, der nach dem dritten Fuß eintritt, in zwei Hälften zerfallen. In Betreff des Reims gilt meist als Gebrauch, daß zwei klingende Reime mit zwei stumpfen wechseln, z. B.:

Die Abendglocke ruft ‖ den müden Tag zu Grabe;
Matt blökend kehrt das Vieh ‖ in langsam schwerem Trabe
Heim von der Au; es sucht ‖ der Landmann seine Thür,
Und überläßt die Welt ‖ der Dunkelheit und mir.

Gotter.

Anapästen.

Und es wallet und siedet und brauset und zischt,
Wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt,
(Bis zum Himmel spritzet der dampfende Gischt,) u. s. w.

Taucher von Schiller.

Die Freiheit künstlerischer Schöpfung entfaltet sich namentlich in größeren Strophen, so in der Glocke von Schiller. Außerdem werden gelegentlich die antiken Strophen nachgeahmt.

Sapphische Strophe.

–́ ⏑ – ⏓ –́ ⏑ ⏑ –́ ⏑ –́ ⏓
–́ ⏑ – ⏓ –́ ⏑ ⏑ –́ ⏑ –́ ⏓
–́ ⏑ – ⏓ –́ ⏑ ⏑ –́ ⏑ –́ ⏓
–́ ⏑ ⏑ –́ ⏓

Nicht zu schamhaft säum', an dem Sonnenfenster
Aufzublühn, jungfräuliches Sina=Röslein!
Deines Hochroth's harrt und des Balsamduftes
Unsere Herrin.

Voß.

Alcäische Strophe.

⏓ –́ ⏑ – | ⏓ –́ ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏒
⏓ –́ ⏑ – | ⏓ –́ ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏒
⏓ –́ ⏑ – | ⏓ –́ ⏑ – | ⏓
–́ ⏑ ⏑ –́ ⏑ ⏑ | –́ ⏑ – ⏓

In jüngern Tagen war ich des Morgens froh,
Des Abends weint' ich: nun, da ich älter bin,
Beginn ich zweifelnd meinen Tag, doch
Heilig und heiter ist mir sein Ende.

Hölderlin.

Asclepiadeische Strophe.

´– ⏕ | ´– ⏑ ⏑ – || ´– ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏓
´– ⏕ | ´– ⏑ ⏑ – || ´– ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏓
´– ⏕ ´– ⏑ ⏑ | ´– ⏕
´– ⏕ ´– ⏑ ⏑ | ´– ⏑ ⏓

Schön ist, Mutter Natur, deiner Erfindung Pracht
Auf die Fluren verstreut; schöner ein froh Gesicht,
Das den großen Gedanken
Deiner Schöpfung noch einmal denkt.

Süß ist, fröhlicher Lenz, deiner Begeist'rung Hauch,
Wenn die Flur dich gebiert, wenn sich dein Odem sanft
In der Jünglinge Herzen
Und die Herzen der Mädchen gießt.

Klopstock.

Als besondere Liederformen sind noch zu erwähnen:

1. Das Sonnet, von den Italienern entlehnt. Es besteht aus 14 jambischen Quinaren, die sich in vier Hauptabtheilungen gruppiren, von denen die ersten beiden aus vier, die beiden letzten aus drei Zeilen bestehen. Jede Hauptabtheilung hat so, wie ihren geschlossenen Sinn, so auch ihr geschlossenes Reimgebiet, doch so, daß die acht ersten Verse nur zwei Reimarten enthalten (am besten nur weibliche, doch sind auch männliche gestattet), die gewöhnlich so gestellt werden, daß Vers 1, 4, 5, 8 zusammenreimt, und ebenso Vers 2, 3, 6, 7. Die zwei dreizeiligen Strophen können zwei oder drei Reime in mannigfacher Aufeinanderfolge enthalten.

Auferstehung.

Wenn einer starb, den du geliebt hienieden,
So trag' hinaus zur Einsamkeit dein Wehe,
Daß ernst und still es sich mit dir ergehe
Im Wald, am Meer, auf Steigen längst gemieden.
Da fühlst du bald, daß Jener, der geschieden,
Lebendig dir im Herzen auferstehe,
In Luft und Schatten spürst du seine Nähe,
Und aus den Thränen blüht ein tiefer Frieden.
Ja, schöner muß der Todte dich begleiten,
Um's Haupt der Schmerzverklärung lichten Schein,
Und treuer, — denn du hast ihn alle Zeiten.
Das Herz hat auch sein Ostern, wo der Stein
Vom Grabe springt, dem wir den Staub nur weihten;
Und was du ewig liebst, ist ewig dein.

E. Geibel.

2. Die Ottave (Ottave rime) oder Stanze, gleichfalls von den Italienern entlehnt, ist eine Strophe von acht weiblich

schließenden jambischen, selten trochäischen Quinaren, deren Reimverschlingung folgende ist: 1, 3, 5, daneben 2, 4, 6, sowie 7 = 8; z. B.:

Mir ist die Lust ein Schifflein, das zersplittert,
Sobald's aus sichrer Bucht hinausgeschwunden,
Ein blasses Heilgenbild, das rasch verwittert,
Wie schön es auch mit Rosen war umwunden,
Ein Flötenhall, der in der Luft verzittert,
Wenn er getönt zwei selige Secunden,
Im Lebenskelch der flücht'ge Kranz des Schaumes,
Ein Duft, ein Hauch, der Schatten eines Traumes. E. Geibel.

Derselben Art ist der Monolog aus der Jungfrau von Orleans van Schiller:

„Die Waffen ruh'n, des Krieges Stürme schweigen" u. s. w.

3. Triolet, Ritornell, Madrigal, Rondeau, Canzone, Glosse, Sestine u. s. w., alles Liederformen der Poesie der südlichen Völker, welche Weisen jedoch nur gelegentlich nachgeahmt werden und im Deutschen immer etwas Gekünsteltes haben. Verbreiteter sind noch die durch Rückert aus der orientalischen Poesie übertragenen und von ihm und Platen gepflegten Ghaselen, (die Ghasele oder das Ghasel) ursprünglich eine arabische Strophe von 7—14 Versen oder Beiten, von denen jeder Beit (d. i. Haus, Zelt) in zwei Halbverse (Misra, Flügelthüren) zerfällt, von gleichem Metrum und Endreim. Der Reim der beiden ersten Zeilen oder das Schlußwort derselben kehrt nämlich in allen geraden Zeilen 4, 6, 8 u. s. w. wieder; z. B.:

Was frommt's, von fern der Dichter Wahn zu schau'n?
Dich Parsistan verlangt mich anzuschau'n.
Gen Osten hin zu pilgern wohlgemuth,
Die Karavan' auf ihrer Bahn zu schau'n,
Zu schweifen durch dein Blüthenparadies,
Um einen Rosenocean zu schau'n,
Im Duft zu schlummern deines Palmenwald's,
Und hunderttausend Früchte dran zu schau'n,
Zuletzt den Schach, juwelenüberstreut,
Auf seinem Thron in Ispahan zu schau'n. — v. Platen.

Oder:

Manchen Streit hab' ich gestritten, ich, des Reiches Pehlewann[1]);
Mir erlag der Schweif des Drachen und des Löwen scharfer Zahn.
Haupt und Arm und Schwert und Säule war ich diesem stolzen Reich,
Könige bebten, wenn ich zürnte, Gott nur war ich unterthan.
Wenn das Blut des Reinen, Heil'gen zu dem Herrn um Rache schrie:
Wie der Tod, der grimme Schnitter, schritt den Heeren ich voran.
In der dunklen Felsenhöhle sucht' ich auf den grausen Diw,
Machte rein der Erde Antlitz von dem Blut des Ahriman. u. s. w.
Aus dem Firdusi.

[1]) Hüter des Reichs.

III.

Uebungsstücke.

Einkehr von Uhland.

Bei einem Wirthe, wundermild,
Da war ich jüngst zu Gaste;
Ein goldner Apfel war sein Schild
An einem langen Aste.

Es war der gute Apfelbaum,
Bei dem ich eingekehret;
Mit süßer Kost und frischem Schaum
Hat er mich wohl genähret.

Es kamen in sein grünes Haus
Viel leichtbeschwingte Gäste;
Sie sprangen frei und hielten Schmaus
Und sangen auf das Beste.

Ich fand ein Bett zu süßer Ruh'
Auf weichen, grünen Matten;
Der Wirth, er deckte selbst mich zu
Mit seinem kühlen Schatten.

Nun fragt' ich nach der Schuldigkeit;
Da schüttelt er die Wipfel.
Gesegnet sei er allezeit
Von der Wurzel bis zum Gipfel.

Der Bauernknabe und der Fluß.

Ein Bauernknabe wurde von seiner Mutter auf den Markt geschickt, damit er daselbst Käse und Butter verkaufe. Auf seinem Wege kam er an einen Fluß, über welchen keine Brücke führte. Da legte er sich am Ufer desselben nieder, denn er bildete sich ein, daß jener bald ablaufen würde. Gegen Mitternacht endlich kehrte er mit seinem ganzen Kram zurück. „Nun, Sohn," sprach sie, „wie soll ich das verstehen?" — „Ja, Mutter" antwortete der Knabe, „dort ist ein gewaltiger Fluß, der den ganzen Tag nicht aufgehört hat zu fließen. Ich habe lange genug gewartet und dachte, er würde endlich ablaufen; aber er läuft noch immer."

Walther von Thurn.

Der französische Ritter Walther von Thurn ritt in einer öden syrischen Wüste. Da hörte er von fern ein klägliches Gestöhn. „Gewiß," dachte er, „haben verruchte arabische Räuber einen Wandrer angefallen." Er sprengt hin auf seinem Streitrosse; aber als dieses vor der finstern und engen Kluft stand, stutzte und zitterte es, bäumte sich und schäumte in's Gebiß. Die funkelnden Augen eines großen, männlichen Löwen blitzten ihm entgegen. Dieser lag im Kampf mit einer ungeheuren Schlange, welche sich schon um Leib und Schweif des Löwen gewunden hatte. Ohne sich zu besinnen, schwang Walther sein mächtiges, scharfes Schwert und mit einem tüchtigen, glücklichen Streiche spaltete er der Schlange den Leib. Als der Löwe sich

von dem furchtbaren, wüthenden Feind erlöst sah, erhub er sich, brüllte laut, schüttelte die Mähne, streckte den Leib und nahte sich dann seinem Retter. Sanft schmeichelnd kroch er zu dem jungen unerschrockenen Helden und leckte ihm Schild und Hand. Von nun an verließ er ihn nicht mehr, sondern folgte ihm, wie ein Hund, auf dem Marsche über Flüsse und in den Streit.

Mehrere Jahre lang war der Ritter im heiligen Lande gewesen und hatte viele tapfere Thaten verrichtet und einen berühmten und geachteten Namen sich erworben. Endlich empfand er Sehnsucht nach dem fernen theuren Vaterlande, wollte dahin zurückkehren und den guten, treuen Löwen mitnehmen. Aber kein Schiffer wollte das Thier in sein Schiff aufnehmen, obgleich Walther doppelten, ja vierfachen Lohn bot. Endlich ließ der Ritter ihn zurück und fuhr allein ab. Da erhub der Löwe ein langes, klagendes Gebrüll, lief ängstlich am Strande auf und ab, stand dann am Ufer still, schaute dem Schiffe nach und stürzte sich endlich in's Meer. Man sah ihn vom Schiffe aus und beschloß, das edle Thier aufzunehmen. Schon war er dem Schiffe nahe, da verließ ihn die Kraft; er blickte noch einmal mit treuen, hellen Augen nach dem Ritter und versank.

Der kleine Cato.

Marcus Cato wurde als Knabe in dem Hause seines Oheims Drusus, des Volkstribunen, erzogen. Als zu diesem Gesandte von den Bundesgenossen kamen, um das Bürgerrecht zu gewinnen, und Poppedius, der Vornehmste der Marsen, den kleinen Cato bat, daß er die Bundesgenossen beim Oheim unterstützen möchte, antwortete dieser mit standhafter Miene, daß er es nicht thun werde. Da drohte Poppedius dem Knaben, nachdem er ihn in das oberste Stockwerk geführt hatte, daß er ihn, wenn er nicht nachgäbe, von dort herabstürzen werde. Aber nicht einmal hierdurch konnte der Knabe eingeschüchtert werden. Da wurde denn dem Poppedius das Wort abgenöthigt: „Wir können uns Glück wünschen, Gefährten, daß dieser so klein ist; wenn er Senator wäre, wir würden sicherlich das Bürgerrecht nicht erlangen." So zeigte sich schon im Knaben die Standhaftigkeit, welche er nachher sein ganzes Leben hindurch bewies.

Berlin, Druck von Gustav Schade, Marienstr. 10.

[illegible] 1. 4. 5. 8 [illegible]
2. 3. 6. 7 [illegible]
[illegible] 2 u. 3 [illegible]
[illegible]
[illegible]

2 Paare je 4 = 8
2 — je 3 = 6
14

Octave.

8 [illegible] ([illegible]
[illegible])

1. 3. 5.
2. 4 6
7. 8